

# Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementpreis M. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch  
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: R. Kayser, Berlin.  
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eduard Steinbrenner, Berlin.  
Redaktion und Expedition: Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Inserate für die viergespaltene Westseite ober deren Raum 80 Pf.  
Vergütungsangelegenheiten und Arbeitervermittlungen 30 Pf.  
Versammlungsangelegenheiten 15 Pf.

## Gewerkschaftlicher Terrorismus?

r. Das Gerede von dem Terrorismus der Gewerkschaften gegen unorganisierte Arbeiter will noch immer nicht verstummen. Auch bei den Reichstagsverhandlungen der letzten Zeit spielte dies Thema eine wichtige Rolle. Die Gegner der modernen Arbeiterbewegung in den Reihen der Richter und Brodwucherer erzählten wahre Schauer-geschichten von den Zwangsmitteln, die organisierte Arbeiter gegen ihre unorganisierten Kollegen anwenden, und mit dem Pathos sittlicher Entrüstung, das diesen Geschlechtern so gut ansteht, riefen sie nach dem Polizeiknüppel, um die Unorganisierten und besonders die Streikbrecher in ihrer „Freiheit“ zu schützen. Selbst ein freisinniger Abgeordneter erklärte unter dem Beifall seiner bürgerlichen Kollegen: „Die Freiheit des Individuums darf nicht untergehen in der Herrschaft der Massen. Wir wollen diese persönliche Freiheit des einzelnen schützen gegen den von den Gewerkschaften ausgehenden Zwang zum Eintritt in die Organisation!“ Und überall wurde der Ruf laut nach Gesetzesparagrafen, die den sogenannten Mißbrauch des Koalitionsrechts verhindern und die es den organisierten Arbeitern unmöglich machen sollen, das Koalitionsrecht in einen Koalitionszwang zu verwandeln. Untersuchen wir mal, wie sich denn die Sache in Wirklichkeit verhält.

Auf den ersten Blick muß es jeden Beobachter unseres wirtschaftlichen und politischen Lebens im höchsten Grade überraschen, daß dieselben Leute, die zur Durchsetzung ihrer eigenen Interessen selbst vor dem brutalsten Terrorismus nicht zurückschrecken, wahre Protokollsträßen vergießen, wenn sie darüber klagen, daß die organisierten Arbeiter ihre unorganisierten Kollegen etwas bringen an ihre Koalitionspflicht erinnern. Typisch war ja in dieser Beziehung der berühmte König von Saaraabien seligen Andenkens, der seine Arbeiter gewissermaßen in einen Schraubstock einspannte und jedes persönliche Selbstbestimmungsrecht bei ihnen zu erdrücken suchte: er schrieb ihnen vor, welchem Vereine sie angehören, welche Zeitung sie lesen, welche Wirtschaft sie besuchen und bei welchem Krämer sie kaufen dürften; er nahm ihnen jegliche Freiheit, und selbst wenn sie betrauen wollten, mußten sie erst bei ihm um Erlaubnis bitten. Und dieser selbe Mann ließ im Reichstage begeisterte Freiheitlieder steigen, und die Organisation nannte er das Grab der persönlichen Freiheit der Arbeiter. Dieser klaffende Zwiespalt zwischen seiner Theorie und seiner Praxis war so auffallend, daß ihm ein bürgerliches Witzblatt einmal zurief: „O, wärest du, Stumm, doch stumm geblieben!“ Aber die Stumm und seine Nachbeter, die Schärpmacher und Reaktionsäre, merken ja gar nicht, wie lächerlich sie sich machen. Darum müssen sie es sich auch gefallen lassen, daß ihnen bei jeder Gelegenheit ihre eigene terroristische Gewaltpolitik vorgehalten wird, und daß ihnen von den Arbeitervertretern jedesmal zahlreiche Terroris-musfälle links und rechts um die Ohren geschlagen werden. Von diesen Leuten gilt in Wahrheit das Bibelwort: „Du Geschlechter ziehe zuerst den Wallen aus deinem eigenen Auge und dann kümmerst dich um den Splitter im Auge deines Bruders!“ Nichts ist ja widerlicher anzusehen, als wenn Leute, die selbst in einem Glashaufe wohnen, mit Steinen werfen, und die selbst Dreck am Stecken haben, sich als Moralprediger aufspielen. Aber diese ekelhafte Geschelerei gehört nun einmal zu dem Bilde der heutigen kapitalistischen Gesellschaft.

Mit dieser Absicht könnten wir eigentlich die Geschelerei laufen lassen, und es gibt tatsächlich in unseren Reihen Genossen, die da meinen, es genüge, wenn man den Vorwurf des gewerkschaftlichen Terrorismus dadurch abwende, daß man eine Anzahl Fälle eines Unternehmerterrorismus aufmarschieren lasse. In der Tat genügt dies aber nicht, da man sich ja gar nicht dadurch gegen eine Beschuldigung verteidigen kann, daß man behauptet, auch andere Leute hätten sich derselben Handlung schuldig gemacht. Wir müssen also tiefer graben und der Beschuldigung auf den Grund gehen.

Offenbar erblicken die Gegner der Arbeiterbewegung darin das Kennzeichen eines Terrorismus, daß die organisierten Arbeiter ihre unorganisierten Kollegen zum Eintritt in die Gewerkschaft zwingen wollen. Hierbei steht zunächst fest, daß diese Absicht durchaus berechtigt ist, und daß das Bestreben der Arbeiter, für ihre Organisationen Mitglieder zu werben — wobei wir zunächst von den Mitteln, die angewandt werden, ganz absehen —, den Geboten der sozialen Moral in jeder Hinsicht entspricht. Die Verteidiger der persönlichen Freiheit eines Unorganisierten gegen den Koalitionszwang sind augenscheinlich der Meinung, daß die Organisationslosig-

keit ein höherer Grad von sozialer Moral sei, als die Zugehörigkeit zu einer Organisation. Diese Auffassung ist völlig falsch, sie ist der Fundamentalirrtum, in dem die Leute befangen sind, die aus christlicher Ueberzeugung die „Freiheit“ der Arbeiter schützen wollen. Diese falsche Auffassung ist ein Ueberbleibsel der liberal-manchesterlichen Weltanschauung, die vor Jahrzehnten die herrschende war, heute aber als überwunden gelten darf. Einstmals betrachtete man jeden Menschen als ein Individuum, das sein Recht zu fordern hat und das bei Geltendmachung seines Rechts keine Rücksicht zu nehmen brauchte auf fremdes Recht. „Jeder für sich und Gott für uns alle!“ war der Wahlspruch, und in dem Grundsatz: „Erst komme ich und dann komme ich nochmals und dann kommt ihr anderen noch lange nicht!“ erblickte man die höchste Mitte kapitalistischer Moral. Die Menschheit war in lauter Atome zerstückelt, die sich gegenseitig abstießen und anzogen, und der Kampf aller gegen alle rief die besten Kräfte auf, ohne die gewünschten und erhofften Vorteile zu bringen.

Das ist heute gänzlich überwunden; der individualistische, atomistische Gedanke hat elend Schiffbruch gelitten und das organische Prinzip hat seinen Siegeszug angetreten durch die Kulturwelt. Heute weiß jedes Kind, daß man sich organisieren muß, wenn man etwas erreichen will, und daß die Organisation die stärkste Waffe ist im Kampfe um materielle oder ideale Zwecke. Dadurch daß die Arbeiter der Gegenwart sich bewußt und planmäßig auf den Boden des Organisationsgedankens stellen, beweisen sie ihre geistige und moralische Reife, und dadurch, daß sie für ihre Organisationen Propaganda machen, vollbringen sie eine Kulturthat ersten Ranges. Das eifrige Werben für die Gewerkschaften, das heute noch vielfach falsch beurteilt und unberechtigterweise geschmäht wird, ist in Wirklichkeit der Ausdruck eines gesteigerten Pflichtbewußtseins. Man vergegenwärtige sich doch einmal den wirklichen Sachverhalt und urteile dann unparteiisch. Die Arbeiter irgendeines Gewerbes schließen sich zusammen, um ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern und ihre Lebenshaltung zu heben. Zur Erreichung dieses Zweckes bringen sie Opfer mannigfaltigster Art, sie üben Disziplin und Solidarität, sie verzichten auf einen Teil ihrer persönlichen Freiheit und ihres Selbstbestimmungsrechts, indem sie sich den Beschlüssen der Mehrheit freiwillig unterwerfen, sie reißen sich ein in das große Heer der proletarischen Klassenkämpfer. Die Begeisterung für ihre heilige Sache treibt sie an, Mitstreiter zu werben und ihre noch abseits stehenden Kameraden und Arbeitsbrüder hineinzuziehen in den proletarischen Kampf, der ein Kulturkampf ist in des Wortes edelster Bedeutung. Welcher denkende, anständige Mensch wolle ihnen diese Werbearbeit zum Vorwurf machen?

Aber es kommt noch ein zweites hinzu. Bekanntlich haben die Gewerkschaften bereits wesentliche Erfolge erzielt, an denen natürlich auch die Unorganisierten teilnehmen. Kann man es da den organisierten Arbeitern verdenken, wenn sie verlangen, daß auch die unorganisierten Kollegen mitarbeiten sollen an der Hebung der Lebenshaltung? Wer die Früchte genießen will, der muß auch mit säen und adern; wer sich mit an den Tisch setzen will, um zu speisen, der muß vorher dazu beigetragen haben, daß der Tisch gedeckt werden kann. Dieser Grundsatz gilt überall im menschlichen Zusammenleben, warum will man ihn verleugnen gegenüber den minderwertigen Elementen, die da stets bereit sind, die Kostbarkeiten zu verzehren, die ihre Kollegen aus dem Feuer geholt haben? Die garte Rücksichtnahme auf die Freiheit der Unorganisierten bedeutet in Wirklichkeit eine Prämie auf das Schmarozkertum. Man sieht also: das Gerede über den gewerkschaftlichen Terrorismus ist entweder eine gemeine Geschelerei oder eine Verleumdung der Grundforderungen eines sozialen Sittengesetzes.

## Die sich mit fremden Federn schmücken.

Als die christlichen Gewerkschaften gegründet wurden, haben sie sich mit ihren inneren Einrichtungen stark an das Muster der bestehenden freien Verbände angelehnt. Daraus ist ihnen natürlich ein Vorwurf nicht zu machen; es ist ganz erklärlich, daß man das Gute dort nimmt, wo man es findet. Wir regen uns auch nicht darüber auf, daß die Christen ihren Lehrmeistern keinen Dank wissen. In der Politik gibt es keine Dankbarkeit, und die Christen sind so schlau, wenigstens diesen politischen Grundsatz auf die Gewerkschaftspolitik zu übertragen.

Was für die christlichen Gewerkschaften im allgemeinen gilt, gilt natürlich auch für den christlichen Holzarbeiterverband im besonderen. Auch er gibt sich fortgesetzt Mühe, seinem „sozialdemokratischen“ Bruder abzugucken, wie er sich räuspert und wie er spuckt. Nicht nur, daß er beim Aufbau seiner Organisation und in seiner inneren Einrichtung den Deutschen Holzarbeiterverband als Muster genommen hat, seine Leiter richten es auch mit Vorbedacht so ein, daß die Generalversammlung des christlichen Verbandes jeweils etwas später stattfindet als unser Verbandstag. Dadurch ist die Möglichkeit gegeben, die Beschlüsse unter mehr oder minder deutlich ausgesprochener Bezugnahme auf die vom Deutschen Holzarbeiterverband getroffenen Maßnahmen zu fassen. Wir haben derartige Tricks gern ignoriert; sie können uns nicht stören, und unsere Verbandspolitik wird durch sie nicht beeinflusst.

Es scheint aber, daß es ein Fehler war, daß wir den Christen nicht öfters wegen ihrer kleinen Unarten auf die Finger geklopft haben. Im Vertrauen auf unsere Gütmütigkeit werden sie nämlich im Aufnehmen von geistigen „Anleihen“ bei unserem Verband immer ungenierter, und dabei besitzen sie die Dreistigkeit, wie das z. B. in der Nr. 14 des christlichen „Holzarbeiter“ geschieht, mit Bezug auf die „Holzarbeiter-Zeitung“ von „sozialdemokratischen Litgenbeuteln“ zu reden. Dieser Ausdruck wird gebraucht im Hinblick auf unsere Behandlung des Falles Pauly im Köln, bei welchem die Christen einen so schmerzlichen Mißfall erlebt haben. Wir haben den Fall ausführlich geschildert, und können heute darauf verzichten, noch einmal darauf einzugehen.

Unsere Betrachtungen werden veranlaßt durch einige Rundgebungen in den Nummern 13 und 14 des christlichen „Holzarbeiter“. Die Nr. 13 des christlichen Organs brachte einen Leitartikel mit der Ueberschrift: „Glück zu, Gesellschaft!“ Das ist eine hübsche Ueberschrift, sagten wir uns, als wir den Artikel sahen, aber sie kommt uns merkwürdig bekannt vor. Und richtig! Es ist jetzt etwa ein Jahr her, daß der Vorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes eine Agitationsbroschüre mit diesem Titel herausgab. Diese Broschüre hat dem christlichen Zeitungsmann sehr gut gefallen. Man merkt es seinem Artikel an, daß er sie mit Nutzen gelesen hat. Und da ihm zu den Gedanken, die er wiedergibt, keine passende Ueberschrift einfiel, hat er den Titel der „sozialdemokratischen“ Broschüre einfach „adoptiert“. Für den Verfasser der Broschüre ist ja diese indirekte Anerkennung seiner Leistung recht schmeichelhaft; der Christ mit dem so stark ausgeprägten Nachahmungstrieb wird sich aber nicht beschweren können, wenn man ihm nachsagt, daß er sich mit fremden Federn geschmückt hat.

Sehen wir weiter zu. Der Vorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes führt über die von ihm abgeschlossenen Tarifverträge fortlaufend Buch. Da in sehr vielen Verträgen Verbesserungen vorgesehen sind, die erst zu einem späteren Termin in Kraft treten, werden regelmäßig die demnächst in Kraft tretenden Verbesserungen der Arbeitsbedingungen in der „Holzarbeiter-Zeitung“ veröffentlicht. Die letzte dieser Veröffentlichungen ist in unserer Nr. 12 erschienen und die Liste ist ausnahmsweise lang geraten. Sie enthält über 100 Orte bezw. Verträge, auf Grund derer am 1. April Verbesserungen der Arbeitsbedingungen in Kraft zu treten hatten. Das ist eine imponierende Liste. Sie legt in so bereicherter Weise Zeugnis von der Leistungsfähigkeit unseres Verbandes ab, daß sie für sich selbst spricht und wir sie ohne Kommentar abdrucken konnten.

Das leuchtet auch den Christen ein. Sie erhielten die „Holzarbeiter-Zeitung“ so frühzeitig, daß sie dieselbe noch verwenden konnten, um daraus eine ähnliche Liste für die Nr. 13 des christlichen „Holzarbeiter“ zusammenzubauen. Sie haben zwar hier die Orte, die wir in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt hatten, gawweise geordnet, auch öfters den Text der Bekanntmachung etwas anders stilisiert, und die ganze Liste ist viel kürzer geraten; sie enthält nur etwa 40 Orte, weil es doch nicht wohl anging, auch die Städte mit aufzuführen, in denen die Christen gar nicht in Betracht kommen. Aber, daß sie sich auch hier mit fremden Federn schmücken, geht daraus hervor, daß sie sogar die Fehler in unserer Liste treulich übernommen haben. So haben wir z. B. in Nr. 13 Berichtigung mitgeteilt, daß in Menstein außer der Erhöhung der Stundenlöhne, die richtig registriert waren, auch eine 2 1/2-prozentige Erhöhung des Akkordtarifs in Kraft tritt. Diese Berichtigung hat der „Holzarbeiter“ noch nicht gekannt,



Infolgedessen konnte er sie in seiner Bekanntmachung auch nicht berücksichtigen. Ein anderer Verband, an dessen Abschluß der christliche Holzarbeiterverband gleichfalls beteiligt war, ist durch ein Versehen, welches unseren Kollegen an dem betreffenden Ort zur Last fällt, in unserer Liste gar nicht genannt. Bezeichnenderweise fehlt dieser Ort auch in der christlichen Liste. Fürwahr, ein merkwürdiges Zusammentreffen!

Aber nicht genug damit, daß die guten Christen eine so großartige Leistungsfähigkeit im „Nachempfinden“ fremder Gedanken an den Tag legen; in der Nr. 14 des „Holzarbeiter“ schlagen sie wahre Kapriolen über die Tüchtigkeit ihres Verbandes. Vielleicht war es ein Nest von Scham über die in dem Artikel verbundene Aufschneiderei, welche die christliche Redaktion veranlaßte, durch die Interaktion: „Ein Mitglied aus dem Ruheklub“ den Anschein zu erwecken, als sei ihr der Hymnus auf das christliche Verbändchen von auswärts zugefandt worden. „Nenne man uns doch eine zweite Gewerkschaft“, so jubelt die Christenfeier, „die bei ähnlichen Mitgliederzahlen gleiche Erzeugnisse aufweist, wie sie in unserem Nachweis der Veränderungen in den von unserem Verband abgeschlossenen Tarifverträgen in Nr. 13 des „Holzarbeiter“ zum Ausdruck kommen.“ Diese Verbesserungen, heißt es an anderer Stelle, seien erreicht „durch die Tarifpolitik unserer Organisation“. Das heißt also: durch den christlichen Verband.

Arme Schächer! Wie stände es wohl um die Erfolge und die Tarifpolitik des christlichen Verbandes, wenn nicht der große „sozialdemokratische“ Bruder vorhanden wäre, der mit seinen langen Stiefeln vorangeht und Luft schafft. Man kann davon ganz absehen, daß der christliche Verband bei der Aufstellung der Liste seiner Erfolge die Vorlage, die ihm in der „Holzarbeiter-Zeitung“ gegeben war, wohl oder übel um weit mehr als die Hälfte reduzieren mußte. Es genügt, wenn man den Rest der Orte, die er als „Erfolge“ für sich bucht, näher betrachtet und untersucht, inwiefern der christliche Verband an der Bewegung, die zum Abschluß des Vertrages führte, beteiligt war. Es mag stimmen, daß den Christen gestattet wurde, manchen Vertrag, den der Deutsche Holzarbeiterverband abgeschlossen hatte, mit zu unterzeichnen. An manchen Orten waren sie wohl auch sogar bei den Verhandlungen zugegen und übten sich in der Rolle des Statisten, aber unter den mehr als 40 Städten, welche in der Liste der christlichen „Erfolge“ figurieren, dürfte sich kaum mehr als ein Viertelbushend finden, an welchem der christliche Verband die Mehrzahl der Beteiligten stellte. In der weitaus größten Zahl der Fälle war es eine verschwindende Minderheit, die Mitglieder des christlichen Verbandes waren. Um nur einige solcher Städte herauszugreifen, nennen wir München, Nürnberg, Pforzheim, Frankfurt a. M., Hannover, Bittau. An manchen dieser Orte war die Zahl der Mitglieder des christlichen Verbandes so klein, daß sie noch nicht fünf Prozent der Mitglieder des Deutschen Holzarbeiterverbandes ausmachte. Und da haben die Christen den Mut, sich ob der „Erfolge“, die sie erzielten in so überschwänglichem Maße zu beweiheuchern. Ja, ja! Sie verstehen es, sich mit fremden Federn zu schmücken!

Sind die Christen schon so stolz auf die Erfolge, die andere, nämlich der Deutsche Holzarbeiterverband, für sie errungen, wie würden sie sich erst blähen, wenn der Anspruch, den sie erheben, tatsächlich begründet wäre. Eine Probe davon gibt die Notiz aus Nachen in der gleichen Nr. 14 des „Holzarbeiter“. Dort werden die Mitglieder des Deutschen Holzarbeiterverbandes als „Prachhäute“ bezeichnet. In echt christlicher Bescheidenheit wird dort der

Satz ausgesprochen, daß die „bedeutenden Verbesserungen“ nur deshalb in Nachen erreicht wurden, weil der sozialdemokratische Holzarbeiterverband dort selbst keinen Einfluß hat“. Nach dem oben Ausgeführten erübrigt es sich, zu diesem Geschnitz eine Bemerkung zu machen, es genügt, daß man es niedriger hängt.

Die betreffende Notiz schließt übrigens mit folgendem Satz: „In Nachen ist und bleibt unter den Holzarbeitern „christlich“ Trumf! Die Kollegen wissen warum.“ Wir wissen auch worauf sich diese, übrigens nach den bisherigen Erfahrungen sachlich durchaus nicht begründete Hoffnung der Christen stützt. Nämlich auf den frommen Glauben der Nacher Arbeiter, und auf den weitreichenden Einfluß der katholischen Geistlichen. Darin liegt ja die Hauptstärke der christlichen Gewerkschaftsbewegung, aber auch ihrer Hauptschwäche, daß sie von der im Dienste des Zentrums stehenden Geistlichkeit ins Leben gerufen und gefördert wird. In erster Linie nicht zu dem Zweck, um die Lage der Arbeiter zu haben, sondern um einen Damm gegen das Fortschreiten der Sozialdemokratie zu errichten. Daher kommt es auch, daß die christliche Gewerkschaftsbewegung am stärksten dort ist, wo sich die Arbeiterschaft von der Geistlichkeit nicht nur in religiösen Fragen beraten, sondern auch in ihren wirtschaftlichen Angelegenheiten leithammen läßt. Demensprechend ist auch die Ausbreitung der christlichen Gewerkschaften nicht sowohl ein Beweis für deren innere Tüchtigkeit, als ein Merkmal für den Einfluß, den die Geistlichkeit noch auf einen Teil der Arbeiterschaft ausübt. Wenn sich nun die Christen der erzielten Fortschritte rühmen, so bleiben sie auch in dieser Beziehung ihrem Grundsatz treu, sich mit fremden Federn zu schmücken!

**Zur Aussperrung in Dänemark.**

Im Hinblick auf die Anfang April erfolgte Aussperrung in Dänemark, die verschiedene Berufe, insbesondere auch Holzarbeiter umfaßt, dürfte der nachstehende Situationsbericht, welchen der Leiter des dänischen Holzarbeitersekretariats, Kollega-Karl G. r. a. n. im „Bulletin“ der Internationalen Union der Holzarbeiter veröffentlicht, besonderes Interesse beanspruchen. Der vom Februar 1911 datierte Bericht lautet:

Ohne Zweifel wird das kommende Frühjahr eine Zeit des Kampfes für die Gewerkschaften werden. Bereits seit mehreren Jahren hat sich die Unternehmerorganisation das Jahr 1911 als dasjenige auserkoren, welches sich am besten dafür eignen würde, den Gewerkschaften eine Hauptschlacht zu liefern. Man ging nämlich davon aus, daß die ökonomische Krise im Jahre 1911 ihren Kulminationspunkt erreicht haben würde; aber darin hat man jedoch verkehrt gerechnet, indem bereits ein Aufschwung verspürt werden kann.

Zu den Kriegsvorbereitungen gehörte, daß die Unternehmerorganisation alle die in den letzten Jahren geschlossenen Verträge der verschiedenen Branchen auf 1, 2 oder 3 Jahre erneuern ließ, je nach dem Zeitpunkt ihres Abschlusses, so daß alle diese Verträge im Jahre 1911 ablaufen konnten.

Mit Anfang dieses Jahres sind die Verträge für zirka 31 000 Arbeiter gekündigt worden, davon haben die Unternehmer für zirka 10 000 Arbeiter gekündigt. Im ganzen genommen könnte diese Zahl als nicht sehr bedeutend erscheinen (zirka ein Viertel der gesamten organisierten Ar-

beiter in Dänemark), aber man muß bedenken, daß eine Verkürzung dieser Zahl schnell eine viel größere Zahl auch zur Arbeitseinstellung nötigen würde. Beispielsweise würde ein Streik von zirka 3000 ungelernen Arbeitern in der Eisenindustrie schnell zirka 10 000 Schmiede, Maschinenbauer und Formner kahnlegen usw.

Außer den Verträgen der Arbeitsleute in den Eisen- und Gießereien sind ferner gekündigt worden die Verträge der Textilarbeiter (4000), der Maurer (4400), der Zimmerleute in der Provinz (2600), der Klempner (1200), der Sägemühlensarbeiter und Maschinenschlichter (1800), der Tischler (6000), der Schneider in der Provinz (1040), der Erd- und Betonarbeiter in Kopenhagen (8100), der Elektriker usw.

Ein Teil der Verträge, zum Beispiel derjenige der Sägemühlensarbeiter, sind bereits am 1. Februar abgelaufen; man arbeitet aber vorläufig ohne Vertrag weiter, obgleich die Verhandlungen abgebrochen worden sind. Die Unternehmer haben aber die Aussperrung der Sägemühlensarbeiter angekündigt, den Zeitpunkt hierfür haben sie mittlerweile noch nicht mitgeteilt. Die Unternehmer verlangen, daß die Sägemühlensarbeiter und Maschinenschlichter einen Vertrag auf 5 Jahre abschließen sollen; im wesentlichen unter den bisherigen Bedingungen, nämlich in der Provinz mit einem Minimallohn von 87 Öere und in Kopenhagen mit einem solchen von 44 Öere. Namentlich für die Provinz ist dieser Minimallohn zu niedrig, denn es ist bewiesen worden, daß der Durchschnittslohn nicht mehr als 5 Öere über dem Minimallohn liegt, das heißt, daß man in der Provinz im Durchschnitt zirka 42 Öere pro Stunde verdient. Im Vergleich hiermit kann angeführt werden, daß die Maschinenbauer, deren Minimallohn ebenfalls 37 Öere beträgt, im Durchschnitt pro Stunde 15 bis 18 Öere mehr verdienen. Die Unternehmer wünschen außerdem die Verträge auf eine für die Arbeiter nachteiligere Weise abgefaßt zu sehen. Es ist also alle Aussicht vorhanden, daß eine Einigung nicht erzielt wird.

Für die Tischler im ganzen Lande hat die Unternehmerorganisation die Verträge zum Ablauf am 1. April gekündigt. Wir waren einigermaßen gespannt auf die hiermit verbundene Absicht, haben aber nun erfahren, daß die Meister im wesentlichen die Tischler auf weitere fünf Jahre unter den bisherigen Arbeitsbedingungen binden wollen.

Die fünfjährige Dauer der Verträge spielt überhaupt eine hervorragende Rolle bei den Forderungen der Arbeitgeber; sie wollen die schlechten Konjunkturen dazu benutzen, uns zu binden. Dieses wird ihnen aber nicht gelingen, es sei denn, daß sie etwas Ordentliches dafür geben wollen. Für die Möbelschlichter in der Provinz war der bisher geltende Minimallohn 42 Öere pro Stunde und für die Bau-tischler 40 Öere; in Kopenhagen dagegen war er 42 resp. 50 Öere. Es wird aber hauptsächlich im Nord gearbeitet, so daß der Minimallohn keine besondere Rolle spielt im täglichen Leben.

Die Drechsler besannen vom 1. April ab Lohnbewegungen in verschiedenen Provinzstädten; aber kommen wir erst aus den übrigen größeren Sachen heraus, werden wir auch für die Drechsler einen friedlichen Ausgang ihrer Lohnbewegungen erringen. Gegenwärtig stehen die Aussichten jedoch hervorragend auf Krieg.

**Die Fachpresse der alten Schirmmacherbewegung.**

w. Mit dem 1. Juli 1910 hatte die selbständige Schirmmacherbewegung ihr Ende erreicht und der Zentralverband der deutschen Schirmmacher trat unserem Holzarbeiterverband bei. Von überwältigender Größe war der Umzug nun gerade nicht. Ganze 300 Mitglieder waren vorhanden und davon machte vorerst nur ein Drittel von seinem Uebertrittsrechte Gebrauch; das kümmerliche Fragment einer Reichsorganisation. Was jedoch der Schirmmacherorganisation an Umfang fehlte, ersetzte sie durch eine weit zurückreichende, vom Anfang der achtziger Jahre an beginnende, reichbewegte Vergangenheit. Die Geschichte der Schirmmacherbewegung ist die typische Geschichte des unfruchtbareren Verbändchenspiels. Selbst in der höchsten Blüte nie über 500 Köpfe stark und unlösbar mit chronischem Dalles verbunden, war dieser Bewegung die Durchführung aller größeren Aufgaben verjagt. Um so mehr äußerte sich der gefesselte Latenzorgan in oder Vereinsmeierei und zerlebenden, persönlichen Zankereien. Ein getreues Spiegelbild der wechselvollen Schicksale der verschiedenen Organisationen gibt ihre Fachpresse, die an Reichhaltigkeit nicht leicht überboten werden kann und in ihrem Kommen und Wiedererschwinden eine rührende Lebenschronik bergelblichen Strebens und begabener Hoffnungen darstellt.

Der vermutlich erste lokale Schirmmacherverein wurde im Mai 1883 in Berlin begründet und im gleichen oder im nächsten Jahre entstanden weitere Vereine in Hamburg, Köln, München, Kugsburg, Leipzig und Breslau. Zu gelegentlichen Mitteilungen und der Publizierung von Vereinsnachrichten wurde die in Leipzig erscheinende

**„Deutsche Schirmmacher-Zeitung“**

benutzt, die ein privates Geschäftsunternehmen war und die Interessen der Fabrikanten und Großisten vertrat. Um es mit diesen nicht zu verderben, weigerte sie sich denn auch, einen Aufruf abzugeben, der 1885 vom Hamburger Verein aufgegeben war und zur Beschaffung eines Kon-

gresses aufforderte, auf dem ein gewerkschaftlicher Zentralverband gegründet werden sollte. Der Kongreß kam dann im August 1886 zustande. Die Zentralisation wurde beschlossen und auch der Herausgabe einer eigenen Fachzeitung zugestimmt. Der Delegierte Pröbstl aus München erklärte sich bereit, die Redaktion übernehmen zu wollen, und so erschien vom 1. April 1887 ab in München

**„Der deutsche Schirmmacher“**

Obwohl die Kosten einer Nummer sich auf kaum 30 Mark stellten und nur monatlich eine erscheinen sollte, war es doch bald unmöglich, die erforderliche Summe aufzubringen. Als der Drucker nicht mehr borgen wollte, ging die Zeitung wieder ein, nachdem sie noch nicht ein Jahr bestanden hatte.

Im Jahre 1888 fand der zweite Schirmmacherkongreß statt. Hier trat sehr viel Neigung zutage, aufs neue ein eigenes Fachblatt zu begründen. Da aber die ganze Zentralisation nur noch 172 Mitglieder umfaßte, mußte man wohl oder übel davon ablassen und bestimmte die

**„Fachzeitung der Drechsler“**

als Verbandsorgan, wovon aber nie Gebrauch gemacht wurde; denn bald nach diesem Kongreß entschlief der Zentralverband an allgemeiner Schwäche eines sanften und stillen Todes.

Einige Jahre später, 1895, war der Berliner Verein dermaßen von Unternehmungslust beseelt, daß er glaubte, aus eigener Kraft eine Zeitung halten zu können, und er gab von dieser Zeit an die

**„Fach-Zeitung für Schirmmacher“**

heraus. Sie nannte sich zwar „offizielles Organ deutscher Schirmmachervereine“, fand aber fast nur in Oesterreich Unterstützung, von wo der Wiener Schirmmacherverein regelmäßige Zuschnitte leistete. Dadurch konnte sich das Blatt vier Jahre hindurch, bis 1899, halten, um dann doch am Geldmangel zugrunde zu gehen. Der Berliner Verein suchte darauf Anschluß bei den lokalorganisierten Gewerkschaften und machte

**„Die Einigkeit“**

das Blatt der Anarchozialisten, zum Vereinsblatt. Nach einigen Jahren nahmen die Wiener das Projekt eines Fachblattes wieder auf und ließen vom Januar 1903 ab

**„Die Schirmbranche“**

erscheinen, die aber ein schnelles Ende an dem überschäumenden inanerischen Temperament des Redakteurs fand, der schon nach den ersten Nummern in einer dreimonatigen Arreststrafe wegen Unternehmerrbeleidigung auf Staatskosten zur Höflichkeit erzogen werden sollte. Ein Jahr später erschien von Wien aus ein neues „Fachorgan der Schirmbranchengehörigen Oesterreichs und Deutschlands“.

**„Der Schirmarbeiter“**

das aber wegen Mangel an Substanzmitteln ebenfalls bald wieder einging und auch in Deutschland keine Verbreitung fand, da hier zu Pfingsten 1904 in Düsseldorf der „Deutsche Schirmmacherverband“ gegründet und sofort unter dem Namen

**„Mitteilung“**

ein eigenes Verbandsorgan herausgegeben wurde. Nach einigen Zeit wurde das Format der Zeitung vergrößert, und sie erschien dann bis zum Uebertritt in den Holzarbeiterverband als

**„Korrespondenzblatt“**

Nunmehr liegt die gewerkschaftliche Interessenvertretung der Schirmmacher beim Deutschen Holzarbeiterverband, und sie werden sich hier wohl bald ebenso heimisch fühlen wie die Angehörigen anderer kleinerer Berufe, die schon früher den Segen einer großen, mächtvollen Organisation der zweifelhaften „Selbständigkeit“ eines ohnmächtigen Zwergerbandens vorgezogen haben. Und was die Schirmmacher in ihrer früheren Presse meist vergeblich suchen konnten, gediegene gewerkschaftliche und sozialpolitische Aufklärung, das werden sie nun in reichlichem Maße in ihrem jetzigen Organ finden, der

**„Holzarbeiter-Zeitung“**



### Warnung vor Zuzug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

- Zuzug ist fernzuhalten von:
- Zischlern, Maschinisten und Hilfsarbeitern nach Altensteig, Annen i. Westf. (Reichwald), Bonn (Pianosfabrik Köhling), Cassel (Evans u. Wister), Danzig (Willdorf), Darmstadt (Glaserbetriebe), Diepholz, Dürkheim, Erlangen (Dachauer u. Goldsticker), Finkenwalde (Weise), Forst i. Lausitz, Fürth in Bayern, Hamburg, Heilbronn a. Neckar, Hennigsdorf in der Mark, Herford (Medersbrinck und Brandt), Holzgerlingen, Hesse (Heinrich Sarthe), Kellheim i. Taunus, Leer in Ostfriesland (Schumacher), Liegnitz, Lütgendortmund (Ehmann), Mannheim (Hobeltwerke), Nafel a. d. Nebe, Oberberg in der Mark (Wöbelsfabrik Teichert), Ohrdruf, Osnabrück, Pöchlau, Spandau, Schneidemühl, Stettin (Schib), Sulingen, Weinheim (Schaab und Wosch u. Co.), Weiskstadt, Züllichau (Zugsmöbelfabrik Werdermann), Zogen i. Tirol, Linz a. d. Donau (Wöbelsfabrik Müller), Luzern und Zürich in der Schweiz, Dänemark.
  - Möbelfabrikern nach Chemnitz, Zürich (Schneller), Corbmachern nach Corbeira, Guben, Mählich bei Crossen a. Oder, Wulsdorf, Zetz, Gelsingborg in Schweden.
  - Knopfmachern nach Frankenhausen.
  - Stellmachern und Wagenbauern nach Hagen i. Westf. (Waggonfabrik).
  - Stuhlarbeitern nach Wald i. Rheinl. (Karl Bretthaupt).
  - Partettlegern nach Dresden (Helne).
  - Drechsler und Polsterern nach Züllichau (Werdermann).
  - Stuhlmachern nach Rabenau, Weinheim (Wosch u. Co.).
  - Leitermachern nach Schönwalde i. d. M.
  - Säger und Hilfsarbeitern nach Gröba bei Riesa, Weiskstadt.

### Soziales.

#### Fabrik und Handwerk.

Zwischen den in den Innungen organisierten Handwerkern und den Industriellen bestehen gewisse Gegensätze, welche durch die Innungsgefeßgebung vom Jahre 1897 noch vertieft wurden. Die in den Innungen und Handwerkskammern organisierten Kleinunternehmer haben das erklärliche Bestreben, ihren Einfluß nach Möglichkeit auszuüben. Um die Mittel zur Erfüllung der ihnen Organisationsaufgaben zu gewinnen, möchten sie den Kreis der Beitragspflichtigen möglichst groß gestalten. Sie legen einen um so größeren Wert darauf, auch die größeren Betriebe ihren Zwangsinnungen anzugliedern, als deren Inhaber, wenn sie Innungsmitglieder sind, verhältnismäßig hohe Beiträge zu leisten haben. Auf der anderen Seite haben aber die in Frage kommenden Unternehmer meist gar kein Verständnis für den Wert ihrer Zugehörigkeit zur Innung. Sie betrachten, nicht mit Unrecht, die Bemühungen, sie als Innungsmitglieder zu gewinnen, lediglich als eine Spekulation auf ihren Gebühret- und können nicht begreifen, daß man sie zu Beiträgen verpflichten will, denen so gut wie keine Gegenleistungen gegenüberstehen.

Dieser Gegensatz zwischen Fabrik und Handwerk wird noch verschärft durch den Umstand, daß die Gefeggebung es unterlassen hat, den Begriff der Fabrik zu definieren. Ist das Festlegen unterschiedender Merkmale zwischen Handwerks- und Fabrikbetrieb schon früher so schwer gewesen, daß die Gefeggebung darauf verzichtet hat, so dürfte diese Schwierigkeit in Zukunft noch größer werden. Die Benutzung von Maschinen und Motoren, die man vor Jahrzehnten vielleicht als ein Kriterium des Fabrikbetriebes ansehen konnte, ist heute, wo selbst kleinste Betriebe zur Maschinenbenutzung übergehen, für diesen Zweck ganz unbrauchbar. Ebenso wenig kann die Zahl der Beschäftigten als unterschiedendes Merkmal in Betracht kommen. Die am 1. Januar 1910 in Kraft getretene Gewerbeordnungs-Novelle hat den Begriff der Fabrik ganz ausgeschaltet; alle Bestimmungen, die bisher für Fabriken galten, gelten nun für Betriebe mit 10 und mehr Arbeitern. Mit einer Bestimmung, wonach diese Betriebe als nicht mehr zum Handwerk gehörend zu betrachten sind, würden wohl die Handwerker am allerwenigsten zufrieden sein. Ebenso wenig aber läßt sich betretieren, daß die Betriebe, die handwerklich ausgebildete Arbeiter beschäftigen, den Innungen tributpflichtig sein sollen. Das würde zu den unersprechlichen Konsequenzen führen; werden doch selbst in den Kleinstbetrieben derartige Arbeiter in großer Zahl beschäftigt.

Den Innungen ist es aber gar nicht darum zu tun, die in Frage kommenden Unternehmer in ihren Reihen zu sehen und sie bei ihren Angelegenheiten mitbestimmen zu lassen; sie wollen nur deren Beiträge. Dieses Verlangen begründen sie damit, daß es das Handwerk sei, welches die Lehrlinge mit erheblichem Kostenaufwand aus-

bildet und das dann zusehen müsse, wie die Fabriken die so ausgebildeten Leute an sich ziehen. Die Fabriken hätten also einen bedeutenden Vorteil von der Tätigkeit der Handwerkerorganisationen auf dem Gebiete der Lehrlingsausbildung, und deshalb sei es nur recht und billig, wenn die Fabrikanten ihren Anteil zu den Kosten beitragen. Die Industriellen bestreiten jedoch die Richtigkeit dieser Argumentation. Sie geben nicht zu, daß sie dem Handwerk einen so hohen Prozentsatz handwerksmäßig gelernter Arbeiter entziehen und weisen darauf hin, daß die Industrie mehr und mehr dazu übergeht, ihren Nachwuchs selbst heranzubilden. Einen Ausgleich zwischen diesen widerstrebenden Meinungen zu finden, dürfte so leicht nicht möglich sein.

Dazu kommt, daß gewisse Handwerkerkreise von einem anderen Schmerz bedrückt sind. Der § 100q der Gewerbeordnung verbietet den Zwangsinnungen, ihre Mitglieder in der Festlegung der Preise ihrer Waren oder Leistungen oder in der Annahme von Stunden zu beschränken. In den Innungen ist nun eine lebhafte Bewegung im Gange, welche auf die Beseitigung dieses Paragraphen abzielt. Dieser Wunsch, der übrigens keineswegs von allen Innungsmännern geteilt wird, ist angeblich aus der Absicht geboren, das Handwerk durch die Unterbindung der Schnmülkonkurrenz zu heben. Wenn einmal die Innung einen Mindestpreis festgesetzt hat, dann, so argumentieren die Befürworter der Gefegsänderung, kann nicht ein Einzelner durch Unterbietung einen Auftrag an sich reißen und damit nicht nur sich selbst, sondern auch das ganze Gewerbe schädigen. Das mag für einige, wenige Gewerbe zutreffen. In den Berufszweigen, die mit rasch wechselnden Mustern arbeiten, wird aber die Festlegung bestimmter Preise durch die Innung an sich schon praktisch undurchführbar. Dann läßt die Forderung außer Betracht, daß die außerhalb der Zwangsinnung stehenden Fabrikanten durch solche Innungsbeschlüsse nicht gebunden werden können. Schließlich ist auch noch das volkswirtschaftlich nicht unwichtige Moment zu berücksichtigen, daß eine derartige, den Innungen eingeräumte Freiheit auch dazu führen kann, gewisse notwendige Gebrauchsgegenstände ungebührlich zu verteuern. Die engagierten Innungsleute haben schon so oft Zeugnis dafür abgelegt, daß sie über einen äußerst engen Gesichtskreis verfügen; die Vermutung, sie würden von einer ihnen eingeräumten Macht in ungebührlicher Weise Gebrauch machen, ist daher durchaus nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen.

Die hier angeedeuteten Fragen beschäftigen auch die Reichsregierung, die, vermuthlich mit Rücksicht auf die bevorstehenden Wahlen, das Bedürfnis hat, den Handwerkern zu zeigen, daß sie ihren Schmerzen Verständnis entgegen bringt. Das Reichsamt des Innern hat deshalb auf den 7. April eine Konferenz einberufen, an welcher außer Vertretern der Reichs- und preussischen Staatsregierung auch 22 Vertreter von Handwerk, Handel und Industrie teilnahmen. Es waren vertreten der deutsche Handwerks- und Gewerbeamtstag, der Zentralverband der vereinigten Innungsverbände, die Mittelstandsvereinigung, der Verband deutscher Gewerbevereine und Handwerkervereinigungen, der deutsche Handelsrat und der Zentralverband der Industriellen. Die Verhandlungen der Handwerkerkonferenz hatten nur informatorischen Charakter, d. h. die Regierungsvertreter wollten nur die Ansichten der Vertreter kennen lernen und sich ihre Stellungnahme vorbehalten. Da die Beratungen vertraulicher Natur waren, ist über ihr Ergebnis etwas Offizielles nicht bekannt geworden. Ob und welche praktische Folgen sie zeitigen werden, muß abgewartet werden.

Wenn man die Mühe betrachtet, welche auf die Lösung der schier unlöslichen Aufgabe verwendet wird, eine reinliche Scheidung zwischen Fabrik und Handwerk herbeizuführen, dann kann man sich eines Mäheles nicht erwehren. Das ist eine Folge der sogenannten Handwerkergefeßgebung, welche sich die unmögliche Aufgabe gestellt hat, dem niedergehenden Handwerk einen neuen Aufschwung zu verschaffen. Die wirtschaftliche Entwicklung ist stärker als der beste Wille der Handwerkerfreunde, welche glauben, durch die Erneuerung des überlebten Kunstwesens einen Damm gegen die Auffassung des Handwerks durch die großindustriellen Unternehmungen errichten zu können. Es soll gar nicht bestritten werden, daß einzelne Innungen innerhalb des ihnen gesteckten Rahmens ganz Tüchtiges geleistet haben, in den meisten Fällen tut man aber den Innungen kein Unrecht, wenn man ihr Wirken als eine mit mehr oder weniger Ernst betriebene Spielerei bezeichnet, die keinen anderen Zweck hat, als die oft nur sehr ungern geleisteten Beiträge zu vergenden. Wer die Dinge vorurteilsfrei betrachtet, muß sich sagen, daß der Niedergang des Handwerks auch durch die tüchtigsten Gefegbestimmungen nicht aufzuhalten ist. Statt auf die Vergangenheit zurückzublicken und ihr Mißgeschick aus einer Zeit zu holen, die längst hinter uns liegt, sollten sich auch die Handwerker daran gewöhnen, der Gegenwart ins Auge zu blicken und sich den bestehenden Verhältnissen und dem Gang der Entwicklung anzupassen. Nicht in dem Ausbau der Innungsgefeggebung liegt ihre Rettung. Viel richtiger wäre es, mit diesem ganzen Wust aufzuräumen, der sich überlebt hat und mit den Anforderungen der modernen Zeit immer weniger in Uebereinstimmung zu bringen ist.

Das Zentral-Arbeiterssekretariat hat, wie aus dem Bericht für das Jahr 1910 hervorgeht, mit einer ständig wachsenden Arbeitsleistung zu rechnen. Im Jahre 1903, dem ersten Jahre seiner Tätigkeit, wurden ihm 633 Sachen zur Bearbeitung und Vertretung überwiesen. Diese Zahl stieg von Jahr zu Jahr und war 1909 auf 2170 an-  
wachsen; im Jahre 1910 waren es 2416. Da noch aus dem Jahre 1908 9 und aus dem Jahre 1909 1024 unerledigte Sachen vorhanden waren, so hatte es insgesamt 3448 Streitsachen zu erledigen. Erledigt wurden insgesamt 2216 Sachen, nämlich 2079 Urteile, 141 Invalidentrenten- und 25 Knappschaftspensionsfachen, so daß noch 1203 Sachen unerledigt blieben. Das Zentralarbeitssekretariat hat neben seiner Vertretertätigkeit auch die Vorbereitungen für die im Jahre 1911 vorzunehmenden Wahlen der Weisheit für das Reichsversicherungsamt getroffen. Der Termin dieser Wahlen ist noch nicht bestimmt. Es ist möglich, daß sie schon auf Grund der in der Reichsversicherungsordnung vorgesehenen Bestimmungen stattfinden.

Im Anschluß an seinen Bericht weist das Zentral-Arbeiterssekretariat auf die immer schärfer und strenger werdende Rechtsprechung auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung hin. Das Streben ist offensichtlich darauf gerichtet, die Renten herabzumindern. Wenn sich hierzu keine andere Handhabe bietet, muß die „Gewöhnung“ herhalten. Hierfür werden einige krasse Beispiele angeführt. So hat eine Berufsgenossenschaft beim Verlust eines Auges, nachdem eine bestimmte Zeit verfloßen war, die volle Erwerbsfähigkeit des Verletzten wieder angenommen. In einem anderen Fall wurde beim Verlust des ganzen Zeigefingers überhaupt keine Rente gewährt, weil sich der Verletzte schon nach Ablauf der ersten dreizehn Wochen an den Verlust „gewöhnt“ haben soll. Nach dem Willen des Gefeggebers soll allerdings eine Verringerung der Rente nur dann eintreten, wenn eine wesentliche Veränderung der für die Gewährung der Rente maßgebend gewesenen Verhältnisse eingetreten ist. Der Zug der Zeit geht aber dahin, die „Rentensucht“ der Arbeiter zu bekämpfen, und man erreicht den Zweck durch gemagte Gefegsauslegungen. Es sind ja nur arme, verkrüppelte Arbeiter, die dadurch getroffen werden.

### Verbandsnachrichten.

#### Bekanntmachungen des Vorstandes.

Laut Bekanntmachung der Generalkommission findet der Achte Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands am 26. Juni und folgernde Tage in Dresden statt. Zur Vertretung unseres Verbandes auf dem Kongreß ist nach dem Beschluß des letzten Verbandstages in jedem Gau ein Delegierter zu wählen, außerdem wählt die Zahlstelle Berlin für sich einen Delegierten. Die Wahl der Delegierten findet in allen Zahlstellen in der Woche vom 21. bis 27. Mai statt. Jede Zahlstelle hat das Recht, einen Kandidaten zur Delegiertenwahl aufzustellen; die Namen der Kandidaten müssen bis 10. Mai an uns mitgeteilt werden. Alles Nähere über die Wahlen ist den Zahlstellenverwaltungen durch Zirkular mitgeteilt worden.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnnummer ist der 16. Wochenbeitrag für das Jahr 1911 fällig geworden.

In Hinblick auf die bevorstehende Entlassung der Ausgelernten erinnern wir hierdurch an die im Vorjahre von uns herausgegebene kleine Schrift „Glück zu Gesellen! Willkommenengruß an die Ausgelernten“. Wir empfehlen, dieselbe auch in diesem Jahre allen zu Ostern aus der Lehre entlassenen jungen Kollegen auszufolgen. Nachbestellungen zu diesem Zweck erbitten wir umgehend an unsere Adresse.

Allen Ausgelernten empfehlen wir, spätestens vier Wochen nach beendeter Lehrzeit ihre Aufnahme in den Deutschen Holzarbeiterverband vollziehen zu lassen, damit ihnen die für diesen Fall im Statut vorgesehenen Vergünstigungen zuteil werden.

Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Der Verbandsvorstand.

#### Korrespondenzen.

Ebingen. Die Firma Wilhelm Beher u. Co. im benachbarten Laifingen sucht des öfteren im „Schwarzwalder“ und im „Neuen Aelboten“ tüchtige Schreiner bei einem Stundenlohn von 40 bis 45 Pf. Fallen dann Kollegen auf diese Angebote herein, dann wird ihnen nach vierzehn Tagen beim Lohnzahlen bedeutet: „Wir können Ihnen nicht mehr als 38 Pf. bezahlen.“ Kam es doch dieser Tage vor, daß einem 18jährigen Arbeiter 18 Pf. pro Stunde angeboten und zuletzt mit 14 und Kraft 20 Pf. bezahlt wurden. Den Firmeninhabern möchten wir ans Herz legen, von ihrer christlichen Nächstenliebe auch ihre fremden Arbeiter etwas fühlen zu lassen, indem die Inhaber doch zum Teil dem Jünglingsverein angehören. Andernfalls müßten wir annehmen, daß beim Portemonnaie auch ihre Religion aufhört. Den zugezogenen Kollegen raten wir dringend, sich bei der Zahlstelle Ebingen zu erkundigen, bevor sie bei genannter Firma in Arbeit treten. Unseren Kollegen in Taiflingen aber möchten wir zurufen, sich vollzählig dem Verband anzuschließen, denn nur dann ist es möglich, in Zukunft die geschilderten Verhältnisse zu bessern.

Friedland (Bez. Breslau). Nach dem schlechten Besuche der Mitgliederversammlung zu urteilen, müßte man zu der Ueberzeugung kommen, daß die hiesigen Kollegen unter den denkbar besten Lohn- und Arbeitsbedingungen schaffen, sonst wäre es doch nicht möglich, daß von 25 Mitgliedern ganze 8 Mann erscheinen. Besonders die bei der Firma Seifert und Kammel Beschäftigten scheinen auch der Ansicht zu sein, daß sie durch das Beitragszahlen ihren Verpflichtungen dem Verbands gegenüber schon genügend nachkommen. Daß dies nicht der Fall ist, sollten doch die Kollegen auch einsehen, nachdem es die genannte Firma voriges Jahr verstanden hat, die Löhne um circa 15 Proz. zu reduzieren.

Hämmern i. Thür. In dem wellabgelegenen Dörfchen hat sich vor kurzer Zeit eine Zahlstelle des Deutschen Holzarbeiterverbandes gegründet. Mit kleinen Anfängen nur. Hoffen wir doch, daß sich die vielen Heimarbeiter der Holzindustrie anschließen würden. Ist es doch gerade für die Heimarbeiter eine unbedingte Notwendigkeit, zusammenzuhalten und sich einer Organisation anzuschließen. Nun die Hoffnung haben wir noch nicht aufgegeben. In ver-



größerer Werkstätte, in welcher organisierte Kollegen beschäftigt sind, ist es gelungen, eine Zulage von 2 Pf. die Stunde zu erreichen, und zwar durch Verhandlungen unserer Kollegen. Aber gerügt werden muß, daß die Kollegen aus- sungen, flau zu werden und sich nicht mit dem nötigen Inter- esse an der Organisation beteiligen.

**Heilsberg i. Ostpr.** Wenig nette Zustände herrschen in den hiesigen Tischlerwerkstätten, besonders in der größten hier am Orte bestehenden Werkstatt von Herrn Meß. Dieser Meister sucht durch verlockende Inserate in den hiesigen Zeitungen Tischler heranzuziehen. Kollegen, die auf solche Inserate hin in Arbeit treten, müssen sehr bald erfahren, daß sie ganz gehörlig heretagefallen sind. Der Herr hat verschiedene Methoden, um die Kollegen um ihren sauer verdienten Lohn zu bringen. Dem einen läßt er eine Arbeit in Auftrag machen und erklärt dann, die Arbeit taugt nichts, worauf dann der Geselle am Sonnabend seinen Pfennig Lohn erhält. Mit anderen Kollegen vereinbart der Herr Lohn, nach 14tägiger Arbeit erklärt er jedoch, den vereinbarten Lohn nicht zahlen zu können und gibt dann höchstens 25 Pf. pro Stunde. Da die Kollegen niemals den Versuch machen, auf dem Klagewege zu ihrem Recht zu gelangen, da dies für die meisten mit vielen Umständen verbunden ist, so können die hiesigen Arbeitgeber auf diesem Wege un- gestört die Kollegen um einen Teil ihres schon ohnehin ge- ringen Verdienstes bringen. Auch die übrige Behandlung der Gesellen läßt viel zu wünschen übrig. Wegen derartige Zustände können die Kollegen nur dann erfolgreich vor- gehen, wenn sie sich organisieren. Einige Kollegen haben dieses bereits eingesehen. Die übrigen Kollegen aber wer- den aufgefordert, sich ebenfalls dem Deutschen Holzarbeiter- verband anzuschließen. Ebenso werden sämtliche Kollegen er- sucht, in der demnächst stattfindenden, vom Holzarbeiter- verband einberufenen Versammlung vollzählig zu erscheinen.

**Leipzig.** (Modell- und Fabrikarbeiter.) Die Sektion hielt am 8. April ihre Branchenversammlung ab. Ingenieur Hermann sprach über: „Die Technik des Sauer- stoffgases und die autogene Schweißung“. Dem Vortrag schloß sich eine Diskussion an. Kollege Heidenreich gab Johann einen kurzen Bericht über die abgeschlossene Be- wegung in Halle und fordert, auf von Chemnitz kom- mende Streikarbeit streng zu wachen und alle Fälle sofort der Sektionsleitung zu melden. Ein Antrag der Sektions- leitung auf Ausschluß eines Kollegen wurde nach längerer Debatte abgelehnt. Die Sektionsleitung muß nunmehr die Verantwortung über die Arbeitsvermittlung ablehnen. Die Arbeitsnachweisbestimmungen sollen verschärft werden, damit eine strikte Einhaltung derselben erreicht wird. Der Sektionsleiter forderte zur zahlreichen Beteiligung an der Maifeier auf. Die Sperre über die Firma Krause wird aufgehoben.

**Deinhäusen.** In den hiesigen Möbelfabriken begnügt man sich nicht damit, daß man tätige Verbandskollegen auf die Straße wirft, sondern die Herren Fabrikanten suchen es auch zu verhindern, daß die Entlassenen am Orte wieder Beschäftigung erhalten. So stellte auch die Firma Bohl u. Sohn, trotzdem sie Tischler suchte und von ihnen Ar- beitern Überstunden verlangte, einen hier entlassenen Tischler nicht ein. Dieses sollte für die Kollegen am Orte ein Ansporn sein, alles aufzubieten, um auch den letzten un- organisierten Holzarbeiter in unsere Reihen zu bringen. Die Fabrikanten werden organisierte Kollegen so leicht nicht entlassen, wenn sie doch einen ebenföhligen wieder in den Betrieb hineinbekommen. Die Kollegen von außerhalb möchten wir ermahnen, Deinhäusen soviel wie möglich zu meiden oder sich zuvor bei der Lokalverwaltung zu erkun- digen, denn es werden z. B. bei der obengenannten Firma Löhne von 25 bis 30 Pf. gezahlt, und wir glauben nicht, daß auswärtige Kollegen sich nach derartigen Gehältern sehnen.

**Sterbefälle.**

- Oskar Weber, Tischler, 29 Jahre alt, gest. 23. Fe- bruar 1911 zu Meißen.
- Arwed Nothe, Polierer, 27 Jahre alt, gest. 23. Fe- bruar 1911 zu Meißen. (Lungenemphysem.)
- Emerich Pichler, Tischler, 48 Jahre alt, gest. 23. Februar 1911 zu Mainz.
- Otto Fauler, Tischler, 81 Jahre alt, gest. 5. März 1911 zu Mainz. (Magencrebs.)
- Heinrich Henjchel, Vergolder, 28 Jahre alt, gest. 15. Januar 1911 zu Brandenburg a. S. (Lungen- tuberkulose.)
- Friedrich Woppe, Schiffszimmerer, 28 Jahre alt, gest. 25. Februar 1911 zu Wegesad. (Lungenent- zündung.)
- Karl Segelken, 19 Jahre alt, gest. 5. März 1911 zu Fährb. Wegesad.
- Hermann Wenke, Knopfmacher, 57 Jahre alt, gest. 7. März 1911 zu Frankenhäusen. (Lungen- entzündung.)
- Albert Albrecht, 36 Jahre alt, gest. 3. März 1911 zu Stolp. (Darmkrebs.)
- Otto Kurth, Tischler, 28 Jahre alt, gest. 18. März 1911 zu Zielenzig. (Herzschlag.)
- Heinrich Kramer, Tischler, 38 Jahre alt, gest. 14. März 1911 zu Stuttgart. (Lungenleiden.)
- Wilhelm Hoffmüller, Maschinenarbeiter, 42 Jahre alt, gest. 12. März 1911 zu Leipzig. (Lungen- schwindel.)
- Josef Schmitt, Maschinenarbeiter, 41 Jahre alt, gest. 19. März 1911 zu Stuttgart.
- Kaufmann, Tischler, 28 Jahre alt, gest. 18. März 1911 zu Hainichen. (Lungenemphysem.)
- August Götter, Schildbrotbäcker, 74 Jahre alt, gest. 19. März 1911 zu Auerberg.
- Heinrich Heidemann, Holzarbeiter, 55 Jahre alt, gest. 8. März 1911 zu Brandenburg a. S. (Herz- leiden.)
- Heinrich Damberg, Tischler, 60 Jahre alt, gest. 21. März 1911 zu Wilhelmshaven.
- Max Willi Rein, Korlarbeiter, 20 Jahre alt, gest. 22. März 1911 zu Rajchau.
- August Schähle, Drechsler, 37 Jahre alt, gest. 19. März 1911 zu Duisburg. (Lungenleiden.)
- Arthur Pfanne, Tischler, 40 Jahre alt, gest. im März 1911 zu Niedersiedlich. (Tuberkulose.)

- Marie Loos, Holzarbeiterin, 30 Jahre alt, gest. 20. März 1911 zu Nürnberg.
  - Adam Schmidt, Tischler, 29 Jahre alt, gest. 23. März 1911 zu Wodenhäusen.
  - Georg Pfiesing, Mechanikmacher, 50 Jahre alt, gest. 21. März 1911 zu Leipzig.
  - Rich Dolgner, 28 Jahre alt, gest. zu Stettin.
  - Gottwald Grammer, Tischler, 28 Jahre alt, gest. 20. März 1911 zu Worms. (Milzkrankheit.)
  - Waldemar Prodale, Tischler, 26 Jahre alt, gest. 17. März 1911 zu Kiel. (Darmverschlingung.)
  - Friedrich Wurr, Tischler, 28 Jahre alt, gest. 20. März 1911 zu Kiel.
  - Wilhelm Phylan, 28 Jahre alt, gest. 26. März 1911 zu Sudemühlten.
  - Adolf Werber, Tischler, 44 Jahre alt, gest. 2. April 1911 zu Fürth. (Lungenleiden.)
  - Louis Schlimme, Harmonikmacher, 46 Jahre alt, gest. 8. April 1911 zu Altenburg.
  - Gustav Silberl, Bildhauer, 43 Jahre alt, gest. 20. März 1911 zu Freiburg i. Schles. (Lungen- und Herzleiden.)
  - Heinrich Schmitt, Korbmacher, 70 Jahre alt, gest. 0. April 1911 zu Kiel. (Blasenleiden.)
  - August Pfeiffer, Tischler, 36 Jahre alt, gest. 15. März 1911 zu Erfurt. (Lungenemphysem.)
- Ehre ihrem Andenken  
Die Ortsverwaltungen.

**Unsere Lohnbewegung.**

In Barmen sind die Wandstuhlschreiner in eine Lohnbewegung eingetreten. Während für die Bau- und Möbelschreiner am Orte die 58stündige Arbeitszeit besteht und ab 1. Juli d. J. laut Vertrag die 44stündige kommt, arbeiten die Wandstuhlschreiner noch 58 bis 60 Stunden pro Woche. In Frage kommen rund 250 Kol- legen, die, obwohl sie noch vor einigen Jahren der Organi- sation fast gar nicht zugänglich waren, heute fast geschlossen organisiert sind. Gefordert wird im großen ganzen das, was auch der örtliche Vertrag für die übrigen Schreiner vorsieht. Die Forderungen wurden sämtlichen in Betracht kommenden Arbeitgebern unterbreitet, geantwortet haben sie jedoch nicht darauf. In einer gemeinsamen Versamm- lung aller drei in Frage kommenden Arbeiterorganisationen wurde daraufhin einstimmig beschlossen, am 15. April in sämtlichen Betrieben die Kündigung einzureichen. Bezug ist fernzuhalten.

In Bochum wünschen die bei der Firma Lueg, Auto- mobil- und Wagenbauabrik, beschäftigten Ar- beiter eine bessere Regelung ihrer Lohn- und Arbeitsver- hältnisse und Abschaffung einer Reihe Uebelstände im Be- trieb. Eine von den Arbeitern ernannte Kommission wurde bisherhalb bei dem Firmeninhaber vorgelegt, sie erreichte aber nur ein sehr negatives Resultat, womit sich die Arbeiter nicht zufrieden erklären konnten. Nunmehr haben sich die verschiedenen in Frage kommenden Organisationsleitungen der Sache angenommen; es bleibt abzuwarten, wie sich jetzt nun die Firma zu den Wünschen ihrer Arbeiter stellt. Auf alle Fälle bitten wir die interessierten Berufscollegen im Reich, die Bewegung bis zu ihrer Erledigung im Auge be- halten zu wollen.

In Bonn ist bei der Firma Kühling (Mabelfabrik) am Tage vor Ostern die Kündigung abgelaufen, ohne daß die Firma einen Versuch zu einer friedlichen Verständigung mit ihren Arbeitern gemacht hätte. Da Herr Kühling unter allen Umständen den Kampf will, werden ihn die Kollegen aufnehmen und auch durchführen. Während dieser Zeit wird Herr Kühling dann ja Zeit genug bekommen, sein beachtliches neu einzuführendes System (welcher Art dieses neue System sein soll, verrät er nicht) recht gründlich aus- zubuten. Kollegen, verschont die Firma mit Arbeitsan- geboten, dann wird der Kampf bald zu unseren Gunsten entschieden sein.

In Chemnitz hat sich die Lage der durch die Ausper- rung in der Maschinenindustrie in Mitleidenschaft gezoge- nen Fabrik- und Möbelschreiner wenig verändert. Neu hin- zugekommen sind in letzter Woche nur 6 Kollegen. Einige Ausständige konnten anderweitig untergebracht werden.

In Eisenach wurde in den Thüringer Holzwerken nach 10 Tagen Streik eine Lohnaufbesserung von 2-4 Pf. die Stunde, die Festlegung eines Mindestlohnes und die Be- zahlung der Überstunden erreicht. Es handelt sich hier um- gelehrnte Arbeiter, welche sich leicht erziehen lassen. Mögen diese an der Organisation festhalten; gesehen haben sie ja, was Einigkeit vermag.

In Frankfurt a. M. war es durch die bessere Geschäfts- konjunktur, welche in der Mitte des vorigen Jahres ein- setzte und bis heute anhält, möglich, in verschiedenen Branchen Lohnbewegungen mit Erfolg durchzuführen. Die Kollegen in der Bootbauerei von Leuz, welche bis- her noch für einen Stundenlohn von 45 bis 50 Pf. bei 60 stündiger Arbeitszeit schafften mußten, haben durch Ver- handlungen eine Arbeitszeitverkürzung von 2 1/2 Stunden sowie eine Lohnerhöhung von 1 bis 3 Pf. pro Stunde durch- zusehen vermocht. Allerdings ist das kein Erfolg, mit dem man viel Staat machen kann. Da aber die Kollegen zum Teil gar nicht, zum anderen erst kurze Zeit organisiert waren, konnte ein größerer Druck nicht ausgeübt werden, und mußten wir mit dem ohengenannten zufrieden sein.

Besser abgeschnitten haben die Kollegen in der Hof- wagenfabrik von Georg Krud. Hier wurde unserer- seits der Vertrag zum 31. März gekündigt. Nach vor Ab- lauf desselben konnten wir, dank des guten Organisations- verhältnisses, einen neuen Vertrag abschließen, wobei wir unsere Forderungen voll bewilligt erhielten. Erreicht wurde eine Arbeitszeitverkürzung von 50 auf 58 Stunden pro Woche mit Lohnausgleich und eine Lohnerhöhung von 8 Pf. pro Stunde, verteilt auf die vierjährige Vertragsdauer. Desgleichen werden die Akkordpreise der allgemeinen Lohn- erhöhung entsprechend aufgebessert. Angeregt durch diesen Erfolg verlangten nun auch die Wagner in den Fähr- radwerken von Meier, daß Forderungen gestellt würden. Allerdings mußten wir hier vorsichtig zu Werke gehen, da ein großer Teil der Kollegen sich erst organisiert hatte. Als einzelne Branche dieses Betriebes, in dem außer rund 160 Holzarbeitern noch 3000 Arbeiter anderer Verufe

beschäftigt sind, war es natürlich ausgeschlossen, eine Ver- kürzung der Arbeitszeit herbeizuführen, und mußten wir unsere Forderungen auf die Erhöhung der Stundenlöhne und der Akkordpreise beschränken. Ebenfalls war es nicht möglich, dort ein Vertragsverhältnis einzugehen. Er- reicht wurde eine Lohnerhöhung von 2-4 Pf. pro Stunde, sowie Erhöhung der Akkordpreise um durchschnittlich 7 bis 8 Proz. Ist das auch kein Erfolg, der den Verhältnissen entspricht, so kann doch auf dieser Grundlage weiter gebaut werden, vorausgesetzt, daß die Kollegen nicht wieder fahnen- flüchtig werden. Einen schönen Erfolg haben die Kollegen in der Strodfabrik von Pessel u. Co. erreicht. Neben einem Akkordtarif, der bisher nicht vorhanden war, und durch den eine Erhöhung der Akkordpreise von durchschnitt- lich 9 Proz. zugelassen worden ist, wurden auch die Stun- denlöhne um 5 Pf. erhöht. Die Arbeitszeit betrug bisher schon 51,85 Stunden pro Woche, so daß wir von einer wei- teren Verkürzung diesmal absehen konnten. Der Vertrag gilt bis 1. Oktober 1913. Eine Abwehrbewegung war in der Kloseffsfabrik von Gäse in Niederursel durch- zuführen. Dort sollte den Vorkerern ein Abzug gemacht werden, der aber durch Verhandlungen wieder zurück- genommen wurde. Es wird nun Aufgabe der Kollegen sein, das Erreichte hochzuhalten und die uns noch Fern- stehenden für den Verband zu gewinnen.

In Fürth haben vorige Woche wiederum Verhand- lungen stattgefunden, und zwar im Beisein von Vertretern der beiderseitigen Zentralvorstände. Eine Einigung konnte jedoch nicht erzielt werden. Sie ist vor allen Dingen daran gescheitert, daß die Unternehmer es ablehnten, sofort eine Lohnerhöhung von 3 Pf. pro Stunde und eine Stunde Arbeitszeitverkürzung und im letzten Vertragsjahr eine weitere Stunde Arbeitszeitverkürzung zu gewähren. Die Unternehmer glauben, es liege nur an der Verhandlungs- kommission der Arbeiter, daß eine Einigung nicht zustande kam. Das Ergebnis der Versammlung der streikenden Kollegen, in welcher die Kommission über den Verkauf der letzten Verhandlungen berichtete, wird die Unternehmer eines anderen belehrt haben. Der Kampf in Fürth geht noch weiter und ist es Ehrenpflicht der auswärtigen Kol- legen, den von Fürth Abgetrennten zur Erlangung von Arbeit behilflich zu sein und auch Bezug nach Fürth streng fern- zuhalten.

In Großschönau in der Oberlausitz befinden sich die Bau- und Möbelschreiner in den Kleinbetrieben in der Lohn- bewegung. Da die Unternehmer versprochene Verhand- lungen zu umgehen versuchen, ist es zur Mündigung ge- kommen, und bitten wir, Bezug nach Großschönau fern- zuhalten.

In Hamburg hat die Aussperrung zwar einige weitere Betriebe erfaßt, doch ist damit die Zahl der Ausständigen nicht erhöht worden, denn es konnten ebensovielen Kollegen untergebracht werden bzw. sind abgereist. Eine Kommission der Arbeitgeber sucht die Werkstätten ab, doch ist der Erfolg ihrer Mühe gering. In den Werkstätten sucht man den Mut jetzt schon dadurch zu heben, daß in den Versamm- lungen weit höhere Zahlen von Aussperrten und Strei- kenden genannt werden, als wirklich vorhanden sind. Der Vorsitzende des Altonaer Gewerbegerichts hat unserer Ver- waltung die Anrufung desselben als Einigungsamt nahe- gelegt. Die Firma Marbus u. Frank in Altona hatte jüngst 40 in Berlin aufgegebene Streikbrecher eingestellt. Ihr wurde der Schmerz, daß 15 derselben die geistliche Stätte wieder verließen. Der Ausstand dauert vorläufig unver- ändert weiter.

In Krefeld kann die Bewegung bei der Firma Kliebermes (Nehlfleischfabrik) wohl als abgeschlossen be- trachtet werden. Die Firma hat den örtlichen Tarif- vertrag für das Schreinergewerbe, soweit die vertraglichen Bestimmungen für den Betrieb in Frage kommen, in vollem Umfange anerkannt. Die schlechtestgestellten Löhne sollen eine besondere Aufbesserung erfahren.

In Leubsdorf und Ummagden im sächsischen Erz- gebirge stehen die Holzarbeiter im Streik. Die Kollegen fordern die 58stündige Arbeitszeit und eine Erhöhung des Wochenverdienstes. In allen bürgerlichen Zeitungen des Erzgebirges und darüber hinaus suchen die Unternehmer in großen Inseraten Arbeitswillige. Wir bitten alle Holz- arbeiter, auf diese Arbeitswilligengeldsche nicht herein- zufallen und Obacht zu geben, daß kein Holzarbeiter nach Leubsdorf, Marbach oder Ummagden macht.

In Mainz haben die Kollegen einstimmig beschlossen, den seit 1908 bestehenden Vertrag auf den 1. Mai zu kündigen. Gefordert wird die 52stündige Arbeitszeit, 8 Pf. Lohnerhöhung, bessere Bezahlung für Überstunden sowie für Montagearbeiten einen Zuschlag von 3,50 Mk. pro Tag und Festlegung eines Mindestlohnes von 48 Pf. pro Stunde.

In Memmingen haben sich am Tage vor der Arbeits- einstellung die Schreinermeister doch noch eines Besseren be- sonnen und den Schlichterspruch des Einigungsamtes an- genommen. Nunmehr werden die Löhne sämtlicher Ge- hilfen im Laufe der vierjährigen Vertragsdauer um 5 Pf. die Stunde erhöht, der Mindestlohn steigt von 38 auf 41 Pf. die Stunde. Am 1. April 1914 wird die wöchentliche Ar- beitszeit von 58 auf 55 Stunden herabgesetzt. Von dieser Zeit an ist dann an den Samstag um 4 Uhr Arbeits- schluß. Die Einigkeit der Gehilfen hat somit doch noch den Sieg über die Partnachigkeit einiger Kleinmeister davongetragen.

In Nürnberg ist mit den Sägewerksbestre- tern ein Tarifvertrag abgeschlossen worden. Die Arbeitszeit, die festlicher unregelmäßig war und zwischen 58 und 60 Wochen- stunden schwankte, wird sofort auf 58, ab 1918 auf 57 Stun- den festgesetzt. Überstunden werden mit 25 Proz. Auf- schlag vergütet. Bei regelrechten Nachtschichten gibt es 15 Proz. Zuschlag. Die Löhne werden bis 1914 um zu- sammen 7 Pf. erhöht. Die Mindestlöhne betragen für Säger sofort 48 Pf. und steigen während der Vertrags- periode auf 40 Pf. für Hilfsarbeiter 30 Pf. und steigen auf 42 Pf. In einem Betriebe bedurfte es zur An- erkennung dieses Vertrages erst eines kurzen Streiks.

Die Kamacher haben vor kurzem ebenfalls einen Tarifvertrag abgeschlossen, der nunmehr nach Überwindung einiger Schwierigkeiten in allen Betrieben zur Durch- führung gekommen ist. Der Vertrag bringt eine Ver- kürzung der Arbeitszeit von jetzt 54 bis 58 Stunden auf



sofort allgemein 64 Stunden und ab 1. März 1918 auf 72 Stunden. Mindestlöhne wurden vereinbart, die für Arbeiter über 14 Jahren 80 Pf., für Arbeiterinnen 18 Pf. betragen und von zwei bis zwei Jahren um 5 bzw. 2 und 8 Pf. steigen bis auf 60 Pf. (= 27 Mk. pro Woche) bzw. 28 Pf. (= 15,12 Mk.) bei 22 Jahren. Die bisherigen Tage- und Stundelöhne werden sofort um 8 Proz., am 1. März 1918 um 4 und 1918 um weitere 8 Proz. erhöht. Obige Mindestlohnätze werden bei Akkordarbeit garantiert. Beteiligt an dieser Bewegung waren rund 200 Kollegen und Kolleginnen.

In Oberhausen befinden sich die Kollegen in den Nähgerätfabriken G. Otto u. A. Orlich, Seifert jun. und Fleischer in der Lohnbewegung. Es steht zu hoffen, daß eine friedliche Erledigung möglich wird.

In Osnaabrück ist jetzt mit einer zweiten Firma, die sieben Kollegen beschäftigt, eine Einigung erzielt worden und konnte somit die Arbeit wieder aufgenommen werden. Der Lohn wird in diesem Betriebe während der Vertragsperiode um 7 Pf. erhöht. Der Gewerbevereinsvorsitzende hat nunmehr im Auftrage des Magistrats eine Einigungsverhandlung auf den 20. April anberaumt. Arbeitgeber wie Arbeitnehmer sollen hierzu je vier unbeteiligte Personen stellen, die Einigungsvorschläge machen sollen. Beide Parteien haben ihr Erscheinen zur Verhandlung zugesagt.

In Mabenau ist es in den Stuhlfabriken zu einer Einigung nicht gekommen. Unsere Kollegen forderten Herabsetzung der Arbeitszeit von 68 auf 64 Wochenstunden und Erhöhung der Stundenlöhne um 5 Pf., der Wochenlöhne um 1,50 Mk., ferner für Ueberstunden 10 Pf. Zuschlag, für Maschinenarbeiter nach vierwöchiger Beschäftigung 45 Pf. Mindestlohn, für Hof- und Hilfsarbeiter 85 Pf. In einer Verhandlung, die am 1. April stattfand, schienen einige Unternehmer nicht ganz abgeneigt, die geforderte Arbeitszeit zu bewilligen, während andere sich dagegen entschieden wehrten. Doch mit der Lohnhöhung wollte man noch nicht über 2 Pf. herausgehen. Da auf dieser Grundlage eine Verständigung nicht zu erzielen war, traten unsere Kollegen am 4. April in den Ausstand. Beteiligt sind daran über 600 Stuhlarbeiter und einige Arbeiterinnen.

In Reinsfeld (Holst.) befinden sich die Drechsler in einer Lohnbewegung. Bei der Firma Wahlenkamp sind die Forderungen bewilligt, dagegen konnten die von der Firma Bruer gemachten Zugeständnisse nicht als ausreichend angesehen werden. Dieser Betrieb ist daher gesperrt.

In Meisa wurde im Sassenhobelwerk in Gröbba durch Verhandlungen eines Gewerkschaftsvertreters ein Vertrag mit 4 Pf. Lohnhöhung abgeschlossen. Der Erfolg ist nicht voll befriedigend und konnte ein besserer sein, wenn die Kollegen nicht in zu viel verschiedenen Organisationen gesplittelt gewesen wären. Hoffentlich ziehen die Kollegen die einzig richtige Lehre aus dieser Lohnbewegung und treten geschlossen in den Holzarbeiterverband über, der nach den Beschlüssen der Gewerkschaftskongresse die allein zuständige Organisation ist.

In Schmalz (Markt) dauert der Streik der Leitermacher unverändert fort. Die Bemühungen der Unternehmer, Arbeitswillige heranzuholen, haben wenig Erfolg. Die Kollegen sind entschlossen, den Kampf bis zu einem erfolgreichen Ende durchzuführen und bitten um Verhaltung des Zuguges.

In Weinheim stehen die Holzarbeiter der Stuhl- u. Tischfabrik Wosch u. Co. seit dem 1. April im Streik. Die Kollegen verlangen die Wiedereinstellung zweier Kollegen, die als Antwort auf unsere Forderung nach Bezahlung der Ueberstunden kurzerhand entlassen wurden. Zugug ist fernzuhalten.

### Aus der Holzindustrie.

#### Die Betriebs- und Arbeitsverhältnisse in den Karosseriebau-Werkstätten.

Unter diesem Titel ist im Verlage des Verbandes ein kleines Schriftchen erschienen, in dem die Ergebnisse einer statistischen Erhebung niedergelegt sind, die von der Zentralkommission der Stellmacher vorbereitet wurde. Der Automobilbau ist ein ganz modernes Kind unserer Zeit, dem von allem Anfang an großkapitalistisches Blut in den Adern floß. Seine Entwicklung vollzog sich aber so sprunghaft, wobei es an Rückschlägen nicht fehlte, daß die Maschinenfabriken, die sich diesem neuen Gewerbezweig zuwandten, vorerst auf die Einrichtung von Stellmacherwerkstätten für den Oberbau verzichteten und die Karosseriewerkstätten anfertigen ließen. So konnten sich Wagenfabriken und auch kleinere Stellmachereien dem Karosseriebau zuwenden, wofür sich dann auch besondere Spezialbetriebe entwickelten. Doch drängen heute schon die großen Automobilfabriken immer mehr dahin, auch den Karosseriebau im eigenen Betriebe auszuführen.

Für die Stellmacher übte die neue Produktion mit der notwendig modernen Betriebsweise und der, wenigstens im Anfang gegebenen, Möglichkeit zu höherem Verdienst, eine starke Anziehung aus, die aber an Heiz einbüßte, je mehr sich im Laufe der Zeit eine immer stärker werdende Konkurrenz fühlbar machte. Die Preisunterbietung der Fabrikanten äußerte sich natürlich für die Arbeiter in einem starken Druck auf die Akkordpreise und Arbeitslöhne. Um darüber Klarheit zu schaffen, hatte die Kommission im Einverständnis mit dem Verbandsvorstand einen interessanten Versuch zur Ermittlung der Akkordpreise gemacht. In der Voraussetzung, daß die einzelnen Karosserietypen an allen Orten annähernd gleichartig ausgeführt werden, waren 16 verschiedene Zeichnungen angefertigt, mit deren Hilfe man hoffte, die Unterschiede in den Akkordpreisen bei gleichen Arbeiten ermitteln zu können. Die beteiligten Kollegen haben mit anerkanntem Eifer diesen Versuch unterstützt; mehr als 400 ausgefüllte Fragebogen liefen ein, und dazu eine Anzahl Zeichnungen von verschiedenen Typen. Es zeigte sich nun aber, daß die Ver-

schiedenheiten in der Ausführung doch größer waren, als man glaubte; noch mehr aber fielen ins Gewicht die Unterschiede in der Arbeitsweise, im Umfange der Arbeitsleistung, in der Anwendung von Maschinen usw. Aus alledem ergab sich, daß die nackte Darstellung der Akkordpreise richtige Schlüsse auf die tatsächliche Entlohnungsverhältnisse nicht ermöglichen würde. Dagegen bot das Material der Stellmacherkommission eine vorzügliche Handhabe, sich mit der Frage von Grundtarifen für den Karosseriebau zu beschäftigen, wozu denn auch sofort die Vorarbeiten in Angriff genommen wurden.

Für die Statistik blieben dann noch die Betriebs- und Verdienstangaben zu bearbeiten. Von der Erhebung erfasst wurden 40 Orte (Berlin mit Vororten als Einheit gerechnet) mit 93 Karosseriebaubetrieben und insgesamt 2087 beschäftigten Holzarbeitern. Von diesen waren 617 Karosseriemacher, 578 Karosseriehilfer, 225 Einbauer, 249 Radmacher, 804 Tischler, 181 Maschinenarbeiter und 68 Lehrlinge. Die Größe der ermittelten Betriebe bewegt sich zwischen 3 und 100 Beschäftigten in allen Abteilungen; so hatten 44 Betriebe bis 10, 88 Betriebe 10 bis 50, 7 Betriebe 50 bis 100 und 8 Betriebe über 100 Beschäftigte. Der Betriebsgröße entsprechend sind auch die Maschinenverhältnisse sehr verschiedenartig. Mit Ausnahme von sechs Werkstätten sind sämtliche Betriebe mit Maschinen ausgerüstet, aber die größeren sind natürlich an Zahl und Reichhaltigkeit den anderen bei weitem überlegen. Sehr auffällig ist, daß in 81 Maschinenbetrieben keine besonderen Maschinenarbeiter vorhanden sind. Mag man in kleineren Werkstätten noch von einem notwendigen Uebel sprechen, wenn die Bankarbeiter ihre Maschinenarbeit selber anfertigen müssen, so bleibt es doch völlig unverständlich, daß hier auch Betriebe mit 22, 23, 25 und 38 Beschäftigten darunter sind. Die Arbeit an Holzbearbeitungsmaschinen ist für den Ungeübten so außerordentlich gefährlich, daß die Forderung nach berufsmäßigen Maschinenarbeitern gar nicht dringend genug erhoben werden kann.

Die wöchentliche Arbeitszeit ergibt für alle Beteiligten zusammengenommen einen Durchschnitt von 50,7 Stunden. Gegenüber der Kleinwerkstätte mag das noch günstig erscheinen, da aber die ermittelten Betriebe fast durchweg in größeren Orten liegen, stellt sich dieser Durchschnitt noch reichlich hoch. 28 Betriebe mit 884 Beschäftigten hatten noch die 60stündige Arbeitszeit, in weiteren 23 Betrieben mit 936 Beschäftigten wurden 57 bis 59 1/2 Stunden gearbeitet. Das sind noch reichlich lange Arbeitszeiten; dagegen ist die 52stündige Arbeitszeit, die sich für die großstädtischen Tischler immer mehr einbürgert, nur erst in drei Betrieben mit 41 Beschäftigten anzutreffen. Ueberhaupt stehen die Karosseriebaubetriebe in bezug auf die Arbeitszeit fast durchweg hinter der Tischlerei am gleichen Orte zurück, wie eine in der Veröffentlichung wiedergegebene Aufstellung zeigt. Immerhin sind in den letzten Jahren schon recht ansehnliche Verkürzungen erkämpft. Bei einer Umfrage im Jahre 1907 hatten von den beteiligten Betrieben noch drei eine Arbeitszeit von 68 und einer gar von 66 Stunden. Bei entsprechender Organisation werden auch weitere Fortschritte zu erhoffen sein.

Angaben über den Arbeitsverdienst machten 1887 Kollegen, von denen die Mehrzahl, 994 oder 54 Proz., in Akkord arbeitete. Am größten war der Prozentatz der Akkordarbeiter bei den Karosseriemachern (68,3), am niedrigsten bei den Maschinenarbeitern (18,9). Auch nach der Lohngarantie bei Akkordarbeit war gefragt worden, aber nur aus 23 Betrieben mit 888 Beschäftigten konnte die Erfüllung dieser berechtigten Forderung berichtet werden. Noch seltener wird ein Aufschlag zum Akkordpreis gewährt, wenn der Akkordant gezwungen wird, weitere Hilfskräfte bei eiligen Arbeiten zu verwenden; nur in sechs Betrieben wird in solchen Fällen eine Entschädigung gezahlt, die sich im einzelnen zwischen 5 und 20 Proz. zur Akkordsumme bewegt. Der Durchschnittsverdienst beträgt für alle Beteiligten zusammengenommen 30,81 Mk. pro Woche; 925 Kollegen erzielen nur bis 25 Mk., 601 von 25 bis 30, 490 von 30 bis 35, 284 von 35 bis 40 und 137 über 40 Mk. Wochenverdienst. Erscheinen einzelne dieser Löhne verhältnismäßig hoch, so ist dabei auch in Betracht zu ziehen, daß der Karosseriebau außerordentlich qualifizierter und zeichnerisch durchgebildeter Arbeiter bedarf. Interessant ist eine Zusammenstellung der beteiligten Orte nach Durchschnittsverdienst und Arbeitszeit; dabei zeigt sich, daß unter den zehn Orten mit den höchsten Verdiensten nur einer mit 60stündiger Arbeitszeit ist, in den zehn Orten mit den schlechtesten Löhnen sind dagegen deren acht! Die alte Erfahrung: je länger die Arbeitszeit, um so niedriger der Verdienst.

Das Organisationsverhältnis ist nicht allzu günstig, abgesehen der Lehrlinge gehören von 2034 Organisationsfähigen 1908 dem Deutschen Holzarbeiterverband und 205 anderen Verbänden an. Insgesamt also 1513 oder 74,3 Prozent Organisierte. Bei der städtischen Lage der Betriebe und ihrer Größe, für das Eindringen gewerkschaftlicher Ideen wesentliche Erleichterungen, könnte man wohl ein besseres Resultat erwarten. Hier werden denn auch die beteiligten Kollegen zunächst einsetzen müssen, wenn sie ihre Arbeitsverhältnisse, die noch in mancher Hinsicht verbesserungsbedürftig sind, günstiger gestalten wollen.

Der Verband der Holzarbeiter Österreichs hat im verflossenen Jahre nicht ganz vermocht, die Mitgliederverluste des Jahres 1909 wieder einzuholen. Hier macht sich der

hemmende Einfluss der tschechischen Sonderbestrebungen ungünstig bemerkbar. Während Wien einen recht erfreulichen Fortschritt aufweist, ist im Lande Böhmen, wo diese Bewegung ihren Ausgangspunkt hat, ein Verlust von 606 Mitgliedern zu verzeichnen. Von der gesamten Mitgliederzahl des Verbandes, die jetzt 29 278 beträgt, entfallen allein 14 888, also nahezu die Hälfte, auf Wien.

Das Rückgrat des Verbandes bilden auch hier die Tischler, die 20 730 Mitglieder stellen. Instrumentenmacher zählt der Verband 757, Kleinfischer 214, Schmiedearbeiter 126, Bauanschläger 642, Holzbrechler 456 (die Knoch-, Stoch- und Weisenbrechler haben einen eigenen Verband), Stammacher 180, Korbmacher 248, Bürstenmacher 301, Stellmacher 628, Vergolder 874, Maschinenarbeiter 1840, Säger 400, Tapezierer 974, Frauen 884, während der Rest sich auf Hilfsarbeiter und diverse verteilt. Die Zunahme im Jahre 1910 betrug 91 Mitglieder. Die Zahl der Ortsgruppen ist von 818 auf 299 zurückgegangen.

Charakteristisch für die österreichischen Verhältnisse ist, daß man die Mitglieder nicht nur nach Verufen, sondern auch nach Nationen zählt. Von rund 25 000 Mitgliedern, die über diese Frage Auskunft gaben, waren rund 15 000 Deutsche und 7 000 Tschechen. Außerdem sind mit je weniger als 1 000 vertreten: Polen, Slowenen, Italiener, Ungarn, Kroaten und Ruthenen. Diese Vervielfachung erschwert natürlich die Agitation.

Die reinen Einnahmen der Verbandskasse betragen im Jahre 1910 768 988 Kronen, wozu 124 451 Kronen Vermögensbestände kamen. Dem stehen an Ausgaben 712 547 Kronen gegenüber, so daß sich das Gesamtvermögen auf 176 897 Kronen zu Beginn des Jahres 1911 hob. Die Finanzen des Verbandes haben sich also im allgemeinen günstig entwickelt, doch wird dies in dem Jahresbericht des österreichischen Verbandsvorstandes, dem wir diese Angaben entnehmen, lediglich auf die geringere Inanspruchnahme der Unterstützungen infolge Besserung der Konjunktur zurückgeführt. Beim Anhalten des wirtschaftlichen Aufschwunges darf eine weitere Kräftigung des Verbandslebens erhofft werden, die unserer Bruderorganisation um so mehr zu wünschen wäre, als doch der unjenseit tschechische Streik ohnehin viel wertvolle Kräfte lahm legt.

Die Lohnbewegungen der österreichischen Holzarbeiter werden in ihren Kosten infolge geschlossener Sindernisse nicht direkt aus den Gewerkschaftskassen bestritten, sondern aus einem zentralen Schufonds unterstützt. Müssen sich im Jahre 1909 die finanziellen Kräfte unserer dortigen Kollegen konzentrieren, um die große Aussperrung in Wien erfolgreich durchzuführen, so konnte im verlassenen Jahre die Provinz, d. h. das übrige Oesterreich, nachgeholt werden. Die Erfolge, die dabei erzielt wurden, sind recht erfreulich. Insgesamt waren an den Lohnbewegungen des Jahres 1910 72 Ortsgruppen beteiligt. Es wurden 122 Bewegungen gezählt, von denen 102 dem Angriff und 16 der Abwehr dienten, während 4 Ausperrungen waren. Alle diese Bewegungen umfaßten zusammen 7058 Arbeiter, von denen 6075 in der Provinz und nur 981 in Wien wohnten. Die Lohnkämpfe verursachten im Jahre 1910 insgesamt 117 030 Kronen Kosten, wovon 84 608 Kronen der zentrale Schufonds deckte, während die Lokalkassen den Rest aufbrachten.

Recht nennenswert sind die Erfolge. Für 4170 Arbeiter konnte die Arbeitszeit um 1/2 bis 12 Stunden wöchentlich herabgesetzt werden. Im Durchschnitt beträgt die Verkürzung auf den einzelnen Arbeiter 128 Stunden im Jahr. Daneben geht für 4904 Personen eine Lohn-erhöhung von 6-25 Proz. einher, die im Jahr auf den einzelnen Betroffenen 98 Kronen ausmacht. Die Zahl der neu abgeschlossenen Tarifverträge stieg von 102 im Jahre 1909 auf 133 im letzten Jahre. Allerdings sind 104 dieser Verträge mangels einer Meisterorganisation nur mit einzelnen Firmen abgeschlossen.

Wir wir also sehen, sind unsere österreichischen Kollegen auf dem besten Wege, ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verbessern und zu sichern und sie können dabei auf einen erfreulichen Fortschritt zurückblicken. Wir begrüßen diese Entwicklung jenseits der schwarzgelben Grenzpfähle um so mehr, als jeder Aufstieg der Arbeiterklasse dort indirekt auch unseren hiesigen Kollegen zugute kommt.

Die Zahlstelle Brandenburg hat ihren Mitgliedern einen gedruckten Jahresbericht unterbreitet. Danach ist im Jahre 1910 die Mitgliederzahl von 696 auf 752 gestiegen, während in den in Betracht kommenden Verufen insgesamt 896 Beschäftigte gezählt wurden. Verhältnismäßig stark sind die Korbmacher, Stellmacher und Vergolder vertreten. Der Lokalkassenbestand erreicht 9580 Mk. Unter den Ausgaben steht die Krankenunterstützung mit 2646 Mk. aus der Haupt- und 1275 Mk. aus der Lokalkasse an erster Stelle. Insgesamt kamen 289 Kollegen in den Genuss dieser Unterstützung. Dem Jahresbericht beigegeben ist eine kurze Entstehungsgeschichte sowie einige Abbildungen des im Berichtsjahre von den freien Gewerkschaften Brandenburgs geschaffenen „Volkshaus“-Unternehmens, zu dessen Finanzierung auch die Holzarbeiter wesentlich beitrugen.

### Gewerkschaftliches.

#### Die Generalkommission im Jahre 1910.

Die Generalkommission der Gewerkschaften veröffentlicht in der Nr. 18 des „Correspondenzblatt“ ihren Tätigkeitsbericht für das Jahr 1910. Einleitend wird die Tätigkeit der Reichsgesetzgebung auf dem Gebiete der Sozialpolitik gewürdigt; viel rühmenderes ist hier allerdings nicht zu melden. Verabschiedet wurde nur das Stellenvermittlungsgesetz, aber auch das ist nur ein Fleckchen. Von der obligatorischen Einführung paritätischer Arbeitsnachweise für alle Verufe, durch welche die auf dem Gebiete der Arbeitsvermittlung bestehenden Mißstände radikal beseitigt würden, wollen die maßgebenden Instanzen nichts wissen. Das Hausarbeitsgesetz, welches schon im Januar dieses Jahres zur zweiten Lesung im Plenum des Reichstages gelangen sollte, ist verfallen. Anscheinend wird es, den Wünschen der Unternehmer entsprechend, überhaupt unerreicht bleiben. Mit Rücksicht auf die anscheinend bevorstehende zweite Lesung war Anfang



Januar der Heimarbeitertag einberufen worden. War der Veranstaltung auch ein unmittelbarer Erfolg versagt, so kann doch nicht gesagt werden, daß diese Tagung, welche von Vertretern aller Gewerkschaftsrichtungen unter der Mitwirkung von Sozialreformern einberufen und die auch sehr zahlreich von Heimarbeitern besucht war, vergeblich gewesen wäre. Auch das Arbeitskammergesetz, welches die zweite Lesung bereits passiert hat, wird schließlich vom gegenwärtigen Reichstag noch verabschiedet werden. Mit dem Entwurf der Reichsverfassungsordnung hat sich der außerordentliche Gewerkschaftskongress am 25. und 26. April 1910 beschäftigt. Bekanntlich ist der Hauptzweck dieses Gesetzes die Entrechtung der Arbeiter in den Krankenkassen und um dieses Zweckes willen soll alles daran gesetzt werden, die Versicherungsordnung durchzusetzen. Hervorgehoben zu werden verdient, daß die christlichen Arbeitersekretäre im Grunde mit den Arbeiterfeinden sich auch bei dieser Gelegenheit wieder um die Schädigung der Arbeiterinteressen bemühen.

Der Bericht erwähnt dann die Vorgänge in Moabit, die zu einer wütenden Hege gegen die organisierte Arbeiterschaft ausgeübt wurden. Dieser Hege ist die Generalkommission in Gemeinschaft mit dem Parteivorstand energisch entgegengetreten. Die proletarische Jugendbewegung hat erfreuliche Fortschritte gemacht, wozu eine Konferenz der Jugendauschüsse, die am 18. und 19. April 1910 tagte, wesentlich beigetragen hat. Die Zahl der Jugendauschüsse hat sich im Berichtsjahre von 830 auf 877 vermehrt und die Zahl der Abonnenten der „Arbeiter-Jugend“ ist von 82 000 auf 84 000 gestiegen. In mehr als 100 Orten bestehen Jugendheime. Dieser Entwicklung sucht die preussische Regierung mit mehr Eifer als Erfolg entgegenzuarbeiten. Sie beschränkt sich nicht auf die Auflösung der Jugendorganisationen, sondern versucht sich sogar an der unmöglichen Aufgabe, die Jugendbewegung aufzulösen; ein Bemühen, welches letzten Endes nur dazu beiträgt, die Jugendbewegung zu fördern. Zwischen der Generalkommission und dem Vorstand des Zentralverbandes der Konsumvereine haben Verhandlungen stattgefunden, die zu Vereinbarungen über Fragen führten, welche die Konsumvereine und Gewerkschaften gemeinsam berühren. Diesen Vereinbarungen ist der Konsumgenossenschaftstag beigetreten; die Sanktion des Gewerkschaftskongresses steht noch aus.

Der Internationale Arbeiterkongress in Kopenhagen und die internationale Konferenz zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, welche letztere von zwei Vertretern der Generalkommission besichtigt war, werden kurz erwähnt. Dann wird berichtet, daß sich die Zentralkommission der Gewerkschaften in der Reichshauptstadt aufgelöst hat. Ihre Funktionen sind auf die sozialpolitische Abteilung der Generalkommission übergegangen. Die mehrfach von Gewerkschaftsvertretern gegebene Anregung, aufs neue eine besondere Organisation der Arbeitervertreter ins Leben zu rufen, ist von der Generalkommission in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses in Stuttgart 1902 abgelehnt worden. Die Beteiligung an der Internationalen Hygieneausstellung in Dresden 1911 hatten die Gewerkschaften auf ergangene Einladung zugesagt. Zu dem Zweck waren auch bereits umfangreiche Vorarbeiten geleistet worden, die erhebliche Kosten verursacht haben. Besonders Gewicht sollte bei dieser Ausstellung auf Vorführungen auf dem Gebiete der Heimarbeit gelegt werden. Die Direktion der Ausstellung hat jedoch auf Drängen der Regierung und der sächsischen Industriellen die der Generalkommission gemachten festen Zusagen wieder zurückgezogen, worauf die Gewerkschaften auf jede Beteiligung an der Ausstellung verzichteten.

Den Anträgen auf Gewährung von Zuschüssen zur Anstellung von Gewerkschaftssekretären und zur Gründung und Erhaltung von Arbeitersekretariaten konnte die Generalkommission nur in beschränktem Umfang Folge geben, weil vielfach die hierzu erforderlichen Voraussetzungen fehlten. Es wurden wohl vielfach finanzschwache Kartelle durch Lieferung der für die Rechtsauskunft-erteilung erforderlichen Bücher unterstützt, auch wurden, soweit erforderlich, Mittel zur Mietung von Versammlungsorten hergegeben, dagegen wurden alle Anträge, Mittel zum Kauf oder Bau von Versammlungsorten zur Verfügung zu stellen, abgelehnt.

Im Winterhalbjahr 1910/1911 wurden wieder drei gewerkschaftliche Unterrichtskurse veranstaltet. Die Dauer dieser Kurse beträgt je 6 Wochen. Die Zahl der Teilnehmer betrug 69 bzw. 71 bzw. 63. Der Deutsche Holzarbeiterverband hatte hierzu insgesamt 13 Mitglieder delegiert. Von der Veranstaltung eines Kursums für Arbeitersekretäre wurde abgesehen. Ein solcher soll wieder stattfinden, wenn die Situation bezüglich der Reichsversicherungsordnung geklärt ist.

Auf Wunsch des Kaiserlichen Statistischen Amtes soll die Verichterstattung über die Arbeitslosigkeit in den Verbänden, die bisher vierteljährlich erfolgte, vom April dieses Jahres ab monatlich erfolgen. In unserem Holzarbeiterverband ist die monatliche Verichterstattung bekanntlich schon lange durchgeführt. Dagegen ist die in Aussicht genommene Verarbeitung der Berichte nach Landesteilen auch für unseren Verband eine Neuerung. Diese Art der Verarbeitung soll aber bereits nur vierteljährlich durchgeführt werden. Die Veröffentlichung der Ergebnisse wird dann im zweiten auf das Berichtsjahr folgenden Monatshefte des „Reichsarbetsblattes“ erfolgen. Die Verarbeitung der Gewerkschaftszahl nach der Richtung, daß die Zahl der organisierten Arbeiter Deutschlands und das Prozentverhältnis der Organisierten festgestellt wurde, ist durch die Generalkommission bereits erfolgt. Die Ergebnisse dieser Statistik werden im Laufe des Sommers im „Korrespondenzblatt“ veröffentlicht werden.

Das von der Generalkommission unterhaltene Arbeiterinnensekretariat hat sich besonders um die Errichtung von Beschwerdestellen für Arbeiterinnen bemüht. Den entsprechenden Anregungen ist bisher von 49 Gewerkschaftsstellen Folge gegeben worden. Das Sekretariat versendet an die in der gewerkschaftlichen Agitation tätigen weiblichen Personen laufend Agitations-

material, wodurch die Agitation wesentlich gefördert wird. Auch die Vermittlung von Referentinnen ist eine Aufgabe des Sekretariats. Von den von der Generalkommission herausgegebenen periodischen Zeitschriften hatten am Jahreschluss das „Korrespondenzblatt“ eine Auflage von 27 000 Exemplaren; der in italienischer Sprache erscheinende „Operala Italiana“ hatte im Jahresdurchschnitt eine Auflage von 7720 und die polnische „Osmiata“ eine solche von 5688 Exemplaren.

Der Kassenericht der Generalkommission balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 790 721 M. Der Kassenericht betrug am Jahreschluss 482 870 M., er hat sich gegenüber dem Vorjahre um 5824 M. vermindert. Von den bedeutendsten Einnahmeposten bilden die Beiträge der Gewerkschaften mit 254 884 M. Von den Ausgaben entfällt u. a. auf den Posten Agitation, in welchen insbesondere die Beiträge für die verschiedenen Agitationskommissionen enthalten sind, 182 661 M. Die sächsischen Verwaltungskosten betragen 11 864, die persönlichen 28 800 M. Die Unterrichtskurse erforderten 82 783 M. Die Ausgaben für das Zentralarbeitersekretariat betragen 18 160 M., die für die sozialpolitische Abteilung 14 444 M. In den genannten Summen nicht enthalten sind die Einnahmen und Ausgaben bei Streiks und Ausparierungen. Die Sammlung für die ausgesperrten Bauarbeiter hat 1 288 871 M. ergeben. Hierzu kommen 4612 M., die für sonstige Lohnkämpfe beigelegt wurden und 20 911 M. Bestand vom Vorjahre. Hier von wurden 7000 M. zur Unterstützung des Streiks der Papierarbeiter in Tourtoin in Belgien und 8000 M. für die Bergarbeiter in Bilbao in Spanien verwendet. Der Rest wurde bis auf 471 M. Untkosten und 149 428 M., die als Bestand bleiben, für deutsche Gewerkschaften verwendet. Im einzelnen erhielten die Bauhilfsarbeiter 525 000 M., die Zimmerer 800 000 M., Stuckateure 125 000 M., Schmiede 80 000 M., Schiffszimmerer 88 000 M., Dachbeder und Glaser je 10 000 M. und die Isolierer 6000 M.

Eine Konferenz der Vertreter der Verbandsverbände fand am 27. und 28. März in Berlin statt. Sie hatte sich wie das „Korrespondenzblatt“ der Generalkommission“ mitteilt, in der Hauptsache mit der Durchführung der zwischen der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands und dem Zentralverband deutscher Konsumvereine getroffenen Vereinbarungen zu befassen. Hinsichtlich der Bekämpfung der Heimarbeit werden Generalkommission und Zentralverband der Konsumvereine einen gemeinsamen Aufruf erlassen, der den Mitgliedern der Gewerkschaften und Konsumgenossenschaften die schweren wirtschaftlichen und hygienischen Schäden der Heimarbeit vor Augen führt und sie auffordert, Heimarbeitserzeugnisse beim Einkauf zurückzuweisen, vor allem solche aus den Branchen der Lebens- und Genussmittel, Bekleidungs- und Haushaltgegenstände. Soweit die Genossenschaften zur Eigenproduktion in modernen Betrieben und mit hygienisch und gewerkschaftlich geregelten Arbeitsverhältnissen übergegangen sind, sind deren Erzeugnisse in erster Linie zu berücksichtigen. Ferner werden Generalkommission und Zentralverband der Konsumvereine gemeinsam ein Merkblatt zur Bekämpfung der Heimarbeit herausgeben, das in den Gewerkschaftsbüros und Konsumvereinsfilialen unentgeltlich abzugeben ist. Die ständige Verjorgung der Arbeiterpresse mit aufläuternden Artikeln und Notizen über die Schädlichkeit der Heimarbeit wurde der „Sozialpolitischen Abteilung“ der Generalkommission übertragen. Die weiteren Vereinbarungen betrafen den Ausschluß von Strafankaltszeugnissen aus dem Warenverkehr der Konsumvereine, die Errichtung industrieller Arbeitsgenossenschaften, die Anerkennung der Gewerkschaften, deren Tarife und der gewerkschaftsüblichen Arbeitsbedingungen bei Lieferungsverträgen und Vergütung von Arbeiten der Konsumvereine und die genossenschaftlichen Pflichten der Gewerkschaftsmitglieder. Alle diese Vereinbarungen hatten bereits dem Hamburger Gewerkschaftskongress (1908) vorgelegen, konnten aber damals ihre Erledigung nicht finden. Der diesjährige Gewerkschaftskongress zu Dresden wird endgültig über dieselben entscheiden.

Einige Vorkommnisse im Geltungsbereich lokaler Tarifverträge mit Konsumvereinen gaben Anlaß zur Erörterung der Frage, wie die Konsumvereine gegen Tarifbruch zu schützen seien. Es wurde die Unterstellung dieser lokalen Tarife unter das zentrale Tarifamt empfohlen. Auch wurde erklärt, daß die den Konsumvereinen unter Tarifbruch abgerungenen Zugeständnisse nicht verbindlicher Natur seien.

Nach eingehend wurde über den Geldverkehr in den Gewerkschaften und die Beziehungen der letzteren zur Bankabteilung der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine verhandelt. Ein namhafter Teil der Gewerkschaftsgelder ist bereits teils bei der Bankabteilung der G. G. G., teils bei einzelnen Konsumvereinen angelegt. Um diesen Geldverkehr im beiderseitigen Interesse förderlicher und nutzbringender zu gestalten, wurden zahlreiche dankenswerte Informationen seitens der anwesenden Genossenschaftsvertreter gegeben.

Daran knüpften sich noch Aussprachen über einige weitere, die Gewerkschaften und Genossenschaften gemeinsam berührende Angelegenheiten. Den Rest der Verhandlungen der Konferenz bildeten interne Fragen der Gewerkschaftsbewegung.

### Unternehmerbewegung.

Die Scharfmacher rüsten.

Durch die Presse gehen gegenwärtig Auszüge aus dem Jahresbericht des Arbeitgeber-Verbandes Hamburg-Altona. In der „Arbeitgeber-Zeitung“, die von dem Generalsekretär dieses Verbandes, dem Freiherrn v. Reischwitz, redigiert wird, ist den Auszügen eine kurze Betrachtung über den gegenwärtigen Kampf in der Hamburger Holzindustrie vorausgeschickt, in welcher große Entrüstung über die Hamburger Tischler gemittelt wird, die in ihrem den Unternehmern unterbreiteten Vertragsentwurf den „grundfäßlichen Verzicht auf Beschreitung des ordentlichen Rechtsweges bei Vertragsbrüchen usw.“ ge-

fordert haben. Diese Bestimmung des Vertragsentwurfes spielt ja in Wirklichkeit eine recht untergeordnete Rolle, tatsächlich ist auch bei den Verhandlungen über das Vertragsmuster, die zwischen dem Arbeitgeberschutzverband für das deutsche Holzgewerbe und dem Deutschen Holzarbeiterverband geführt wurden, ohne besondere Anstrengungen vereinbart worden, daß Klagen aus den Verträgen, d. h. zivilrechtliche Ansprüche an die beiderseitigen Verbände nicht erhoben werden dürfen. Und auch die Hamburger Tischlermeister werden sich durch eine solche Vertragsbestimmung kaum sonderlich beschwert fühlen.

Die „Arbeitgeber-Zeitung“ berührt auch diesen Punkt des Vertragsentwurfes nur, um den erwähnten Auszügen aus dem Bericht des Arbeitgeber-Verbandes Hamburg-Altona eine stärkere Fülle zu geben. Der Zweck dieses Berichtes ist es, den Unternehmern gütlich zu machen und ihnen um so nachdrücklicher zu Gemüte zu führen, wie notwendig ein Ausbau der Unternehmerorganisationen ist, um das Selbstgefühl der Arbeiter zu unterdrücken. Dem gleichen Zweck dient u. a. die Unterzeichnung der Behauptung, daß die Gestaltung der Organisationsverhältnisse im Lager der Unternehmer mit der Entwicklung der Dinge im Lager der Arbeiter nicht gleichen Schritt gehalten habe. Um nun die Macht des Unternehmertums zu fördern, wird empfohlen, neben dem Ausbau der Branchenverbände ganz besondere Aufmerksamkeit auf die Stärkung der gemischten Lokalorganisationen der Unternehmer zu richten. Durch solche starke Lokalorganisationen soll erreicht werden, daß nicht in der einen Branche Zugeständnisse gemacht werden, denen die Unternehmer der anderen Branchen am gleichen Ort grundsäßlichen Widerstand entgegensetzen.

Gottesfürchtig und dreist stellt der eble Freiherr die durch Tatsachen nicht beweisbare Behauptung auf, „daß der Löwenanteil der dem Unternehmertum von Fall zu Fall mit Hilfe des Arbeitskrieges abgerungenen Lohn-erhöhungen nicht den Arbeitern selbst, . . . sondern der Organisation und deren Trägern zugute kommt“. Das ist eine Umschreibung der bekannten Lebensart von den Agitatoren, die sich von den Arbeitergroßen mästen, welche sich in dem Munde des glänzend entlohnten Lintenkulis des Scharfmachertums besonders schön ausnimmt. Diese Tatsache, nämlich daß die erkämpften Lohn-erhöhungen nicht den Arbeitern zugute kommen, soll aus der einschlägigen Statistik hervorgehen. Man sagt nicht zuebel, wenn man das eine Behauptung wider besseres Wissen nennt.

„Die von einzelnen bürgerlichen Parteien den Arbeitgebern zur Pflicht gemachte stillschweigende Tolerierung der Gewerkschaften würde geradezu auf einen Akt der Selbstvernichtung hinauslaufen.“ heißt es weiter in dem Bericht. Statt dessen müssen die Unternehmer „in etwas einsichtsvollerer Weise denn bisher zugunsten solcher Bestrebungen eintreten, die auf die Pflege der in der nicht-organisierten Arbeiterschaft unstrittig vielfach vorhandenen Reime vaterländischer, d. h. also nicht sozialdemokratischer und darum nicht unternehmerfeindlicher Bestimmung abzielen“. Also die Ge- lben müssen nachdrücklich gefördert werden. Uebrigens erheben auch die Kirche und die Christen Anspruch darauf, die hier skizzierten Eigenschaften zu besitzen. Ob auch die Förderung dieser Organisationen, als im Interesse des Unternehmertums gelegen, empfohlen werden soll, ist aus dem gewählten Wortlaut nicht recht ersichtlich.

Dem deutschen Unternehmertum wird schließlich einbringlich zugeredet, seine Organisation auszubauen zum Kampfe gegen die Gewerkschaften, als vorbildliches Beispiel wird ihnen der schwedische Scharfmacherverband vor Augen gehalten. Der Artikel schließt mit den Worten: „Darum ist es unbedingt erforderlich, daß die deutschen Arbeitgeber zu dem Entschluß veranlaßt werden, ihre in Unordnung geratenen Reihen nach dem Vorbild der schwedischen Arbeitskollegen zu ordnen und zu einem Schlag auszuholen, der den Gegnern Achtung vor ihrer Geschlossenheit und Stärke abnötigt. Zu einem solchen Entscheidungskampf muß es früher oder später doch einmal kommen; je eher und nachhaltiger er vorbereitet wird, desto erspriechlicher wird er für alle Teile sein.“ Das ist eine Umschreibung des bekannten Wortes, welches der alte Scharfmacher Bued seinen Freunden bei seinem Ausscheiden aus dem Amt als Testament hinterlassen hat: „Die Gewerkschaften niederzuzwingen, zu zerschlagen, zu vernichten, das muß das Ziel sein!“ Und das Unternehmertum ist eifrig dabei, diesen Vernichtungskampf gegen die Gewerkschaften vorzubereiten.

Daß man es hierbei nicht bei Nebenarten bewenden läßt, beweist der Beschluß, den die Generalversammlung des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe, die am 21. und 22. März in Nürnberg tagte, bezüglich des zu schaffenden Wehrtshubes gefaßt hat. Es handelt sich um eine außerordentliche Umlage, und zwar geht der Beschluß dahin, daß jedes Bundesmitglied für die Jahre 1910, 1911 und 1912 eine Summe einzuziehen hat, die soviel mal 45 M. beträgt, als das Bundesmitglied persönliche Mitglieder bzw. Betriebe hat. Bei dem gegenwärtigen Mitgliederstand des Bundes bedeutet der Beschluß, daß bei Ablauf des jetzt geltenden Tarifvertrages für das Baugewerbe ein Kampffonds von mehr als einer Million zur Verfügung steht. Ob diese Summe zur Durchführung der großen Pläne, mit welchen sich der Bund trägt, ausreicht, ist eine Frage für sich. Aber jedenfalls ist es sehr zweckmäßig, daß die Arbeiterschaft diesen



Kampfbereitungen der Unternehmer forgesetzt die erforderliche Aufmerksamkeit zuwenden.

Der große Entscheidungskampf zwischen Unternehmern und Arbeitern muß doch einmal kommen, sagt der Sekretär des Hamburger Unternehmerverbandes, und er muß es wissen, denn die Schanzmacherverbände arbeiten ja planmäßig daraufhin.

Der Verein deutscher Arbeitgeberverbände hielt seine Ausschusssitzung am 28. März in Berlin ab. Nach dem dort erläuterten Geschäftsbericht gehörten dem Verein im Jahre 1910 58 Verbände mit 800 Unterverbänden an, deren Mitglieder insgesamt 1 700 000 Arbeiter beschäftigen.

Die Gesellschaft des Vereins deutscher Arbeitgeberverbände zur Entschädigung bei Arbeitsentstellungen hatte am vorhergehenden Tage ihre Ausschusssitzung abgehalten. Nach dem Geschäftsbericht haben im verfloßenen Jahre 12 Gesellschaften 2 204 857 Mann Tage angemeldet, die sämtlich als entschädigungsberechtigt anerkannt wurden.

Soziale Rechtspflege.

Affordarbeit und Kündigungsausschluß.

Firma Marcus u. Frank in Altona gehört zu denen, die bei den gegenwärtig schwebenden Differenzen in Hamburg-Altona vom Streit betroffen wurden. Die Firma hat in ihrer Arbeitsordnung eine Bestimmung, nach welcher die Kündigung ausgeschlossen ist.

Wir finden diese Entscheidung des Altonaer Gewerbegerichts sehr zutreffend, möchten aber nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß es nicht zulässig ist, aus diesem Urteil allgemeine Schlüsse zu ziehen.

Technisches.

„Fachblatt für Holzarbeiter.“ In einige wenig bekannte Künste führt uns das soeben erschienene „Praktische“ ein. Da ist zunächst die Technik des Bierlaugdrehens, die Alwin Reikmann an Hand einiger Beispiele und der Abbildung eines Apparates ausführlich beschreibt.

Cesfellaue führt ein weiterer Artikel ein. Zu den Entwürfen zweier Klubessel sind detaillierte Konstruktionszeichnungen mit Maßangaben beigegeben. Schließlich zeigt ein Blatt den Zusammenbau der dreihäbigen Schreibklüpfel.

Das „Fachblatt für Holzarbeiter“ erscheint am 15. jedes Monats und ist gegen 1 M. pro Vierteljahr bei allen Postanstalten und den Verwaltungen des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes zu abonnieren.

Des Schreiners Kalkulation. Ein Handbuch zum praktischen Gebrauch, bearbeitet von J. S. Nicolini, Düsseldorf. Verlag von Alb. Paul u. Co., Berlin SW. In Leinwandband 8 Mark.

Das kleine Werk behandelt in seiner Einleitung die Grundlagen der Preisberechnung und zeigt an einer Anzahl aus der Werkstattpraxis entnommenen Beispielen, wie die Berechnungsmethode anzuwenden ist.

Literarisches.

Die nachbenannten Werke können auch durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 3, bezogen werden.

Beamtenhaft und Sozialdemokratie. Ein Mahnwort an alle Beamten. Die indirekten Steuern und Bülle. Wer sie zahlt und wem sie nützen.

Zwei für die Agitation bestimmte Broschüren, die soeben im Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, erschienen sind. Der Preis beträgt 10 Pf. pro Heft.

Arbeiter-Sekretariat für Kiel und Umgegend. 26. Heft. Jahresbericht des Arbeiter-Sekretariats für Kiel und Umgegend. 26. Heft. Jahresbericht des Arbeiter-Sekretariats für Kiel und Umgegend.

und Dietrichsdorf, der Bildungs-Kommission und der Arbeiter-Zentralbibliothek. Kiel, Selbstverlag des Arbeiter-Sekretariats.

Das Nugsburger Arbeitersekretariat und die Nugsburger Gewerkschaften im Jahre 1910. Verlag des Gewerkschaftsvereins Nugsburg.

Gewerkschaftsstatistik in Chemnitz. Verdict für 1910 nebst dem Bericht des Arbeitersekretariats. Verlag des Gewerkschaftsstatistik.

Das Koalitionsrecht der Eisenbahner. Ein Uebersicht über die internationale Gesetzgebung Ende 1910. Von Louis Brunner. Verlag: Courcier, G. m. b. H., Berlin.

Die kleine Schrift ist entstanden aus einem, wegen Zeitmangel nicht gehaltenen Referat auf dem internationalen Transportarbeiterkongreß in Kopenhagen. Der Vorstand des Transportarbeiterverbandes verspricht sich von der Herausgabe der Broschüre einen Erfolg bei der Agitation unter den Eisenbahnern.

Geschichte der Revolutionen. Vom niederländischen Aufstand bis zum Vorabend der französischen Revolution. Von Dr. H. Conrad. Reich illustriert mit Bildern und Dokumenten aus der Zeit. Die Hefte 16 bis 19 sind zur Ausgabe gelangt.

Der deutsche Arbeiter-Sängerbund. Eine Materialsammlung des Bundesvorstandes. Bearbeitet von Viktor Noack. Berlin, Verlag des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes. Preis 75 Pf.

Das Sexualleben der Frauen. Von Dr. Heinz Biedel. Verlag von Schweizer u. Co., Berlin NW. 87. Preis 6 M. Der bekannter Berliner Frauenarzt und Hochschullehrer behandelt in diesem Buche das gesamte Gefühls- und Geschlechtsleben der Frauen vom Kindesalter bis zur Greisheit.

Arbeitslosigkeit im 1. Quartal 1911.

Table with columns for Gau, Arbeitslose Mitglieder am Orte, and Unterstüfung haben erhalten. It contains detailed statistics for various regions like Danzig, Stettin, Breslau, etc., including numbers of unemployed members and those receiving support.

Im ersten Quartal 1911 wurden insgesamt 34 748 Mitglieder als arbeitslos gemeldet, gegen 32 608 im vorigen und 28 428 im ersten Quartal 1910. Die Prozentziffer der Arbeitslosen zur jeweiligen Mitgliederzahl betrug im vorliegenden Quartal 20,7, im vierten Quartal 1910 20,0 und im ersten Quartal des gleichen Jahres 18,9.

Von den Gauen hat bezüglich der Arbeitslosigkeit wiederum Berlin die weitaus höchste Ziffer; die Meldungen beliefen sich auf 45,2 Proz. (43,0 im Vorquartal) der Mitgliederzahl. Dem folgen Hamburg 27,0 (22,8), München 23,0 (22,2), Danzig 16,5 (16,0), Stettin 15,7 (15,0), Hannover 14,7 (12,7), Frankfurt 14,7 (14,0), Magdeburg 13,2 (11,8), Breslau 12,1 (9,4), Leipzig 11,9 (9,9), Dresden 11,0 (9,9), Nürnberg 10,5 (8,2), Düsseldorf 9,3 (9,3), Stuttgart 6,3 (5,1), Erfurt 6,0 (5,2).

Unterstützte gegen nur 38,2 im vorigen und 36,2 im ersten Quartal 1910. Der Anteil der Unterstützten von der Gesamtzahl der Arbeitslosen schwankt zwischen den verschiedenen Gauen recht beträchtlich; er beträgt im Gau Danzig 61,4, Breslau 55,7, Erfurt 48,5, Nürnberg 48,1, Stuttgart 47,1, Magdeburg 46,5, Düsseldorf 46,4, Stettin 44,7, Frankfurt 44,5, Berlin 41,6, Dresden 38,7, Leipzig 35,8, München 35,4, Hamburg 35,0 und Hannover 34,0 Prozent.

Die durchschnittliche Dauer der unterstützten Arbeitslosigkeit betrug 15,5 Tage, gegen 14,5 im vorigen und 14,2 im ersten Quartal 1910. Der durchschnittliche Betrag der ausbezahlten Unterstützung ist von 28,09 M. im vorigen Quartal auf 27,80 M. gesunken, während er im ersten Quartal 1910 nur 23,87 M. betrug.

Die Reiseunterstützung ist gegen das vorige Quartal um 688 M. gestiegen und ist um 1720 M. höher als die im ersten Quartal 1910 ausgezahlt. Bezüglich der Zahl der auf der Reise unterstützten Mitglieder ist wieder daran zu erinnern, daß es sich bei den Zahlen in der Tabelle in Wirklichkeit nicht um so viele Mitglieder handelt, da die reisenden Mitglieder so oft mehrfach gezählt werden, als sie in mehr als einer Zahlstelle Unterstützung erhalten.

Zum Schluß richten wir wieder das Ersuchen an alle Verbandsmitglieder, auch in Zukunft zur Ermöglichung einer vollkommeneren Arbeitslosenstatistik dadurch beizutragen, daß jeder, ob unterstützungsberechtigt oder nicht, im Falle der Arbeitslosigkeit die sofortige Meldung bei der Lokalverwaltung nicht veräumen möge.

Der Verbandsvorstand



**Versammlungs-Anzeiger.**

Frankfurt a. M., Samstag, den 29. April, abends 7 Uhr, Schlosserversammlung der Modell- und Maßstabzeichner im Gewerkschaftshaus, kleiner Saal B.

**Anzeigen.**

**Hagenburg.** Die Herberge für Holzarbeiter befindet sich ab 1. April im „Gewerkschaftshaus“, Linienstr. 818. Verköstigt, Arbeitsnachweis, Wäschevermittlung, Gasthaus zum „Wittelsbacher Hof“, Reulenkampff 400.

**Blumberg, Orpo.** Reiseunterführung und Kostengeld wird im Vereinbrotal bei Wittig & Wessel ausbezahlt.

**Mahrenau.** Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich im Bureau, Hauptstr. 18, Eingang Wittelskampff, 1. Etage. Geöffnet von 11-1 und 5-7 Uhr. Umgehungen ist verboten.

**Reichenbach, Bogisl.** Der Arbeitsnachweis für Reichenbach und Umgebung befindet sich im Gasthof zur „Neuen Welt“ und ist geöffnet von 7 bis 8 Uhr abends. Umgehungen ist strengstens verboten.

**Wiesbaden.** Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich beim Kollegen Eimer, Hermannstr. 22, vorn part. Umgehungen ist strengstens verboten. Die Reiseunterführung wird im Gewerkschaftshaus, Wehrstr. 41, ausbezahlt. Am Wochenende abends 7-8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen mittags von 12-1 Uhr.

**Hermann Schneider,** Korbmacher, sende Deine Adresse an seinen Kollegen Michael Schneider, Dresden, Gießstr. 68 II. Kollegen, die seinen Rufschalt kennen, werden um Auskunft gebeten.

**Herm. Schulz,** Stellmacher, geb. d. 12. 1883 i. d. Neumark, wird wegen Erbschaftsangelegenheit gesucht. Kollegen, die etwas von ihm wissen, werden um Mitteilung gebeten an Frau Ulma Gümmling in Habelsmaße bei Grimnitzkau.

**Kraube,** Stellmachergehilfe, aus Jauer, wird gebeten, seine Adresse an G. Leimbach in Duedlindurg zu senden.

Mehrere tüchtige Möbelschreiner für bessere Arbeiten sucht  
**Ernst Beck, Möbelfabrik**  
Wietingheim, Württbg.

1 tüchtigen selbständigen Polierer sowie 1 tüchtigen Bautischler suche für dauernde und lohnende Arbeit, bevorzugte bevorzugt.  
**G. Holtz, Lignunkloster Möbelfabrik**  
Lignunkloster, Schl.-Holst.

Tüchtige, ältere Bautischler in dauernde, gutlohnende Beschäftigung sofort gesucht.  
**Gebr. Pehold, Döbeln i. Sa.**

**Schreiner**

auf bessere furnierte Arbeiten finden dauernde Arbeit bei  
**Ferd. Schaufels, Möbelfabrik**  
Ehlingen bei Stuttgart.

Tüchtige  
**Kastenmacher u. Kastenmacher**  
sofort gesucht.  
**Kraus, Carrosseriewerke, Frankfurt a. M.**

**Werkführer,**

tüchtiger Mustermacher für  
**Schirmstöcke in Holz,**  
sucht eine Berliner Schirmschloßfabrik. Hohes Gehalt und dauernde Stellung. Offerten sub Chiffre **D. S. 255** an die Exp. d. Btg.

**Drechsler**

gesucht. Guter Lohn od. Afford (Kraftbetrieb).  
**Alex Maack, Drechslermeister,**  
Wadbergen, Regg. Osnabrück.

Mehrere tüchtige, im Waggonbau geübte  
**Stellmacher**

stellt sofort ein  
**Artien-Gesellschaft für Eisenbahn- und Militärbedarf, Weimar.**

**2 Stellmacher,**

Räder- und eingehender Maschinenmacher, stellt ein  
**Carl Springbarn, Coelke i. Altmark.**

2 Korbmacher auf Rohr sofort gesucht.  
**Hermann Eising, Rheine, Westf.**

Suche für sofort einen tüchtigen Korbmacher für Mattarbeit. Hoher Stundenlohn.  
**Joseph Möller, Korbmachermeister**  
in Salzotten, Westf.

Gesucht 1 Korbmacher, d. auf Rohrarbeit gut eingearbeitet ist. Bestes Material.  
**G. Gröning, Stockelsdorf b. Lübeck.**

Suche jüngeren Korbmacher auf Mattarbeit.  
**Paul Lindner, Requis**  
Kreis Neumark i. Schles.

4 bis 5 tüchtige Korbmacher auf Reisevorbe werden gesucht.  
**Meier, Korbfabrik, Filiale Etzbach.**

**Mehrere geübte Tischler**

suchen wir für unsere Möbelabteilung unter Zusicherung dauernder Beschäftigung bei hohem Verdienst, ca. 30 Mk. per Woche. Reisegeld vergüten wir nach einiger Zeit.  
**Holzwarenfabriken Saxonia Lindner & Reymann**  
Deutsch-Neudorf i. Sachsen.

Tüchtiger solider Korbmacher auf Grünschlagelagen und Mattarbeit bei gutem Afford gesucht.  
**Groth & Breitkreuz, Dierdorf, Bez. Coblenz.**

Korbmacher für Grünschlagelagen und Mattarbeit sofort gesucht bei hohem Lohn.  
**S. Kluge, Gommern, Bez. Magdeburg.**

3 tüchtige Korbmacher auf leichte Rohrarbeit (Strandkörbe) werden zu sofort gesucht.  
**Johann Fall, Moskau.**

Jünger Korbmacher, flötter, sauberer Arbeiter, sofort gesucht auf Grünschlagelagen und Rohr. Hoher Afford ober 24-27 Mk. Wochenlohn.  
**H. Mandewig, Welsert, Rhld.**

Jünger Korbmacher auf Grünschlagelagen (Weiß und Grün) sofort gesucht.  
**Friedr. Wölke, Wittenburg, Mecklbg.**

1 gelehrter Vorarbeiter und 1 tüchtiger Korbmachermaschinenarbeiter werden gesucht und ständig beschäftigt. Angabe der Lohnansprüche und Nationalitäten.  
**Korbfabrik**  
Wien XIII, Heinrich-Collnstr. 6.

**Bürstenmacher**

auf Bechen sofort gesucht.  
**V. Sieberg Ww., Ebersfeld**  
Neue Friedrichstr. 5a.

Suche auf sofort einige tüchtige Bürstenmacher auf Bechen und Einzieher.  
**D. Koopmann, Quakenbrück.**

Eine gut gehende Stellmacherel mit schön. Obst- und Gemüse-Garten in einem großen Dauerdorfe ist altershalber billig zu verkaufen. Zu erfragen bei  
**Wilh. Schäfer, Stellmachermeister,**  
Alt-Bernsdorf, bei Bernstadt a. d. Eigen, Sachsen.

Soeben sind in unserem Verlage neu erschienen:  
**Die Holzindustrie in der amtlichen Statistik und Betriebszählung vom 12. Juni 1907.** Bearbeitet nach den Veröffentlichungen des Reichsstatistischen Amtes und herausgegeben vom Vorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes. 80. 288 S. Preis pro Exemplar 2 Mk., geb. 2,50 Mk.  
**Die Betriebs- und Arbeitsverhältnisse in den Karosseriebau-Werkstätten.** Nach einer von der Zentralkommission der Stellmacher im Herbst 1910 vorgenommenen Erhebung bearbeitet und herausgegeben vom Vorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes. 80. 92 S. Preis pro Exemplar 50 Pf.  
Den Verbandsmitgliedern liefern wir **Die Holzindustrie**, zum Vorzugspreis von 75 Pf., gebunden 1,20 Mk. und **Die Betriebs- und Arbeitsverhältnisse in den Karosserie-Werkstätten** für 80 Pf. pro Exemplar.  
Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes  
Berlin G. 2, Neue Friedrichstr. 2.

**Stomkes Städtebuch**  
Reiseführer durch Deutschland u. ang. Länder mit Eisenbahn- u. Wegeliste, 358 Seiten, geb. Mk. 1,20. In all. Buchhdl. zu haben od. geg. Eins. von Mk. 1,40 bei **G. Stomke, Bielefeld.**

**Neu! Neu!**

**Kanten- und Gehrungs-Zwingen**  
Patentiert im In- und Ausland. Vertreter überall gesucht.  
**Gelo-Werk**  
München X.

**Laubsägerei**  
Kerbschnitzerei :: Holzbrandmalerei liefert am billigsten sämtl. Werkzeuge, Vorlagen, Holz, J. Brendel, Mutterstadt 95, Pfalz. Reichhalt. Katalog gratis u. franko. **Laubsägeholz** dr. Quadratmt. von 1 Waer an.

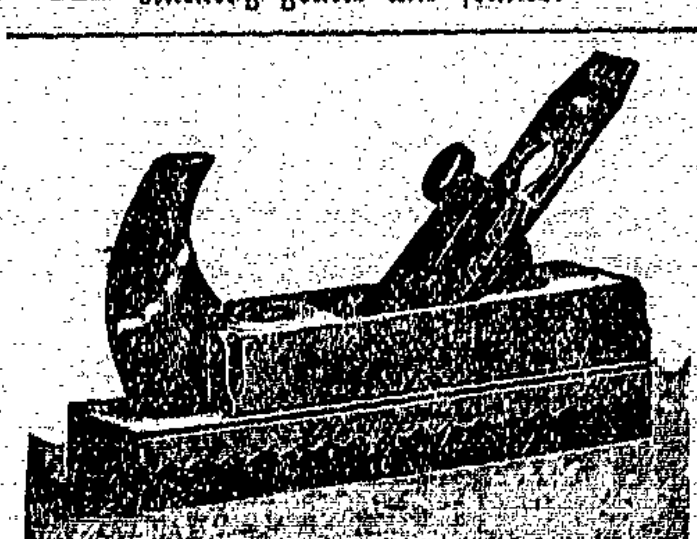
**Amerikanische Werkzeuge!**  
Abziehsteine, Hobelbänke, Reform-Putzhobel, Fuchsschwänze usw. liefert billig und gut.  
**Otto Bergmann, Berlin SO., Oppenherstr. 81.**  
Preislisten gratis und franko.

**Quittungs-Marken und Kautschuk - Stempel**  
Liefert seit 30 Jahren  
**Jean Holze & Co.**  
Hamburg, Bienenbinderhof 10.

Das Fachblatt für Holzarbeiter ist das Aprilheft erschienen. Dasselbe bringt einen leichtverständlichen Ratlag mit Konstruktionszeichnungen über den  
**Aufbau der Sessel.**  
Aus dem Abigen Inhalt heben wir hervor:  
Die Wohnung eines Arztes. Mit Abbildungen.  
Das Fachzeichnen des Tischlers.  
Künftig gedrehte Drechslerarbeit. Mit Abbildungen.  
Schattierte Intarsien.  
Die bereits erschienenen Hefte dieses Jahrganges können neu eintretenden Abonnenten nachgeliefert werden.  
Bestellungen auf Abonnements für 1911 sind an die Druckverwaltung oder das Postamt zu richten, oder direkt nach Berlin G. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Katalog gratis.  Katalog gratis.  
**Hobelbänke, Hobel, Schraubzwingen, Schraubknechte, alle Holzwerkzeuge, Drehbänke:**  
fabrizieren billig  
**Gebr. Haase, G. m. b. H., Liegnitz.**

**Alles zur Laubsägerei**  
Kerbschnitt und Holzbrandmalerei liefert allerbilligst  
**J. L. Sahn, Wargdorf 11 (Pfalz).**  
Katalog gratis und franko.



**Reform-Putzhobel „Matador“**  
gefehlisch geschliffen, übertrifft unstrittbar alle bisher existierenden Putzhobel. Verlangen Sie unseren reichhaltigen Katalog über Werkzeuge gratis und franko.  
**Gebr. Genuit, Cassel 12.**

**Paul Horn, Politur- u. Lackfabrik, Hamburg 23**  
Unübertroffen und darum von so grosser Werbekraft sind mein wasser-echtes **Peha-Matt**, meine nach eigenem Ver- gereinigten  
**Schellackpolituren** hochmodern. **Holzbeizen**, durch besondere Farbenpracht auszeichnen (Eichenbeizen, Albo-Musabeizen, Salmiakbeizen, Spiritusbeizen, Ambrantbeizen usw.). Mein **neues Polierverfahren** hat glänzend bewährt. Es ist durch Reichspatente gesetzlich geschützt!  
Man **erspart: Material, Zeit, Arbeit!**  
Ich versende zum Versuch ein Körbchen, enthaltend:  
1 Fl. Peha-Matt 1 Dose Porenfüllpulv. Mon-Ak (nussb.)  
1 Neutral-Schellackpolitur-Extrakt 1 Marmor-Mono (mahag.)  
1 Patentpolitur zum Reifpolieren 1 Tube Inkrustationskitt, blond (zum allerf. Politur-Glanzack (blond) Auskitten schadhafter Holzstellen)  
1 Schleif- und Polieröl (gelblich) 1 St. Kork-Schleifklotz (120x75x30 mm)  
Bei Bestellungen genügt die Angabe: 1 Versuchsköllo zum Versuchspolieren zu 8 Mk.  
**Mein Lehrbuch** über das Beizen, Mattieren, Polieren, Lackieren, Schleifen des Holzes enthält in markiger Werkstattpsprache fachwissenschaftliche Anleitungen über alle Schutz- und Schmuckarbeiten. Die II. revidierte und illustrierte Auflage erscheint demnächst. Glänzend beurteilt von Kapazitäten der Wissenschaft und Praxis!  
**Werkstattplauderei.** Fachzeitschrift für die Holzindustrie. Sie erscheint bereits im V. Jahrgang und rasch hat sie in weiten Kreisen grossen literarischen Ruf erlangt! Abonnement 3 Mk. das Jahr.  
**Die Elementar-Konstruktionen der Tischlerei.** Von Paul Horn. Konstruktion zeigt sich der Meister der Holzarbeit! Rasch haben sich denn auch diese Zeichnungen mit dem erläuternden Text die Anerkennung erster Fachleute erworben. In bester Verpackung werden sie postfrei für 1 Mk. versandt.

**Tischler-Fachschule Detmold**  
Direktor Kolscher  
Städt. Schulgebäude  
Aelteste u. bestrenommierte kunstgewerbliche Lehranstalt dieser Art.  
Vollständig zeichnerische und kaufmännische Ausbildung in denkbar kürzester Zeit.  
Neu angegliedert: Praktische und zeichnerische Ausbildungskurse für Modelltischler.  
Einstritt am 1. u. 15. jeden Monats.  
Auskunft kostenlos.

**Deutsches Technikum**  
Lehr-Institut für Technischen Fern- u. Korrespondenz-Unterricht, Berlin SW 11, Schönabergstr. 8. (Ab 1. April 1911: Berlin W 50, Kaulbacherstr. 4.) Leiter: Regierungsbauführer a. D., Dipl.-Ingenieur R. Barkow.  
— Gediegene theol. Ausbildung für Bau- und Möbelschreiner: Tischlermeister, Werkmeister u. Werkführer von Tischlereien, Möbelzeichner usw., sowie **Vorbereitung auf die gesetzliche Meisterprüfung** durch schriftlichen Unterricht nach erfolgreicher Methode und ohne Unterbrechung der Erwerbstätigkeit. — **Glänzende Erfolge und Anerkennungen.** — Honorar mögl. Abnahme zu jeder Zeit.  
**Ausführlich. Programm gratis.**

**Erstkl. Tischler-Fach-Kurse Dresden-A.**  
Ausbild. u. Vertiefung, Techn. u. Zeichner (Honor. mögl.). Direkt. Max Gempeler, Kronprinzenpl. 6. Schnelle und gediegene Ausbildung. Alter der Schüler 18 bis 44 Jahre.  
Programme frei.

**Süddeutsche Schreiner-Fachschule**  
Nürnberg  
Kreuzweg 14. Erstklassige Lehranstalt. Dir. Carl Malbaum.

**Deutschlands einzige m. Handels-Lehranstalt verbund. Tischler-Schule Ilmenau 8**  
Werkführer, Zeichner, Buchh., Beirf. Gröndl. technische u. kaufmännische Ausbildung. Erfolg garantiert.  
Programme frei.

**Kunstgewerbliche Tischlerschule**  
Blankenburg, N. 2  
Programme frei. Direktor Reineking.